

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

175 (31.7.1909)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.
Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.
Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.
Verantwortlich für den politischen Teil: Lehte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weichmann; für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel; beide in Karlsruhe.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Zum ersten August.

Wächung, neue Steuern!

Am 1. August treten folgende neuen Steuern in Kraft:

1. Die Brausteuer. Sie beträgt in Zukunft je nach Größe der Brauerei statt bisher 4 bis 10 Mk. 14 bis 20 Mk. Durch Verteuerung des Bierpreises sollen dem Publikum jährlich 100 Millionen Mark abgenommen werden.

2. Der Zoll auf Kaffee wird von 40 auf 60 Pf. erhöht. Jedes Pfund Kaffee wird also statt mit 20 Pfg. künftig mit 30 Pfg. versteuert.

3. Der Zoll auf Tee wird gar von 25 auf 100 Pf. erhöht. Das Pfund Tee trug bisher 13 1/2 Pfg. Steuern, künftig muß es 50 Pfg. tragen. Von Tee und Kaffee erwartet man eine Neueinnahme von 38 Millionen Mark auf Kosten der Konsumenten.

4. Die Zündholzsteuer trifft jede 60 Stück Hölzchen enthaltende Schachtel mit 1 1/2 Pfg. Sie soll im ganzen 23 Millionen eintragen.

5. Die Schaumweinsteuer beträgt künftig statt 1/2 bis 2 Mk. 1 bis 3 Mk. für die Flasche. Erwarteter Ertrag 5 Millionen.

6. Die Erhöhung des Effektenstempels, die Zinsbogensteuer, und die Steuer von Grundstücksübertragungen. Der Ertrag dieser fälschlich als Besitzsteuern bezeichneten Verkehrssteuern wird auf 90 Millionen Mark geschätzt.

7. Die Erhöhung des Wechselstempels für langfristige Wechsel. Sie soll 7 Millionen Mk. einbringen. Zwei Wochen später, am 15. August, folgt das Inkrafttreten der

Tabaksteuer. Die Inlandsteuer wird von 45 auf 57 Pf., der Zoll für Tabakblätter (auch 40prozentigen Wertzuschlag) auf 85 bis 700 Pf. erhöht. Ertrag 45 Millionen.

Am 1. September folgt die Zigarettensteuer, am 1. Oktober die Branntweinsteuer, die Steuer auf Beleuchtungsmittel und Zündwaren und der Scheckstempel. Damit werden dann alle neuen Steuern in Kraft getreten sein.

Die schuldbewußten Urheber der schwarzen Finanzreform versuchen, die Bedeutung der neuen, dem Volke auferlegten Lasten als möglichst gering hinzustellen. So berechnet eine jenseits erschienene Verteidigungsschrift des Bundes der Landwirte, daß die Gesamtbelastung, die die konsumierende Bevölkerung durch die Finanzreform erfährt, „nur“ 310 Millionen Mark, also 5 Pf. pro Kopf beträgt. Dabei wird verschwiegen, daß ursprünglich die Aufhebung der Fahrkartensteuer und die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 Pf. auf 10 Pf. beabsichtigt war, daß aber schließlich durch Beibehaltung dieser Steuern in der alten Höhe 55 Millionen Mark auf Kosten der Verbraucher gespart wurden. Ferner werden die als Besitzsteuern falsch gebuchten Verkehrssteuern, wenigstens zum Teil — es läßt sich allerdings nicht berechnen in welchem Maße — auf die breiten Massen abgewälzt werden, und manche von ihnen wie vor allem der Scheckstempel werden vielfach unmittelbar von Leuten getragen werden, die durchaus nicht zu den besitzenden Klassen zu zählen sind. Die vorsichtige Berechnung der agrarischen Finanzschwarzknüster, wonach der Kopf der Bevölkerung mit „nur“ 5 Pf. im Jahr, d. i. also der Haushalt mit „nur“ 25 Pf. jährlich belastet werden soll, stimmt also selbst dann nicht, wenn man nur diejenigen Summen als Neubelastung rechnet, die aus den Tatsachen des Volkes in die Kassen des Reichs fließen.

Die Wirkung der Steuererhöhung besteht aber auch, wie heute jedermann weiß, keineswegs bloß darin, daß sich der Preis der Waren um den neuen Steuerbetrag erhöht, sondern der Preis steigt weit über die Höhe des Steuerzuschlages hinaus. Die Produzenten benötigen die gegebene Tatsache einer notwendig gewordenen Preiserhöhung, um auch ihrerseits die seit langem geplanten Preisregulierungen vorzunehmen. Wenn sich das konsumierende Publikum gegen solche Ueberhaltungen wehrt, so ist das sein gutes Recht. Auch wenn die „Streuzzeitung“, wie sie es kürzlich getan hat, den notleidenden Agrariern rät, den Kellnern kein Trinkgeld mehr zu geben, kann dagegen nichts eingewendet werden. Ganz

entschieden muß man sich aber gegen das Manöver der Schuldbewußten kehren, die den Unmut der Massen von sich ablenken möchten, indem sie auf Brauer, Wirte, Krämer, Tabakhändler mit Fingern zeigen. Die Abgeordneten sind es, die vor den Wählern die Verantwortung für die Folgen ihrer Gesetzmacherei zu tragen haben. Daß die neue Steuererhebung Anlaß gegeben hat zu den furchtbaren Preiserhöhungen, die jetzt an allen Ecken und Enden einsehen, könnte selbst ein in München-Gladbach ausgebildeter „christlicher Arbeitersekretär“ nicht in Abrede stellen. Es ist Heuchelei, wenn die verantwortlichen Steuermacher, die Konservativen, Reichsparteiler, Antisemiten, Polen und Zentrumsleute heute so tun, als kämen diese Nebenwirkungen der Finanzreform unbeabsichtigt und unerwartet. Zum Teil ist ja die Steuerbelastung absichtlich so gestaltet worden, daß das einzelne Stück im Detailverkauf mit Pfennig-Bruchteilen belastet wird, man hat also von vornherein darauf gerechnet, daß der Preisanschlag zum Teil dem Produzenten oder Zwischenhändler in die Tasche fließt. Man will eben die „Interessenten“ für den Produktionsrückgang entschädigen, indem man es ihnen ermöglicht, teurer als bisher zu verkaufen. Die Menge der Produkte sinkt, der Profit an einzelnen Stück steigt. Die überschüssigen Arbeiter werden auf die Straße gestoßen, die ärmeren Schichten der Konsumenten schränken ihren Verbrauch ein, aber der Kapitalist kommt doch auf seine Rechnung, denn er arbeitet jetzt nicht mehr nach dem Grundsatz „großer Umsatz kleiner Gewinn“, sondern es heißt jetzt für ihn umgekehrt „kleiner Umsatz, großer Gewinn“. Das ist die selbstverständliche Folge der neuen Steuererhebung und wenn ihre Urheber behaupten, sie nicht vorausgesehen zu haben, so gehören sie nicht in den Reichstag, sondern in einen volkswirtschaftlichen Bildungskurs für Anfänger.

Haben die Steuermacher des schwarzen Blocks, die jetzt für die Folgen ihrer gesetzgeberischen Mistfakt unverantwortliche Privatpersonen verantwortlich machen wollen, auch nur das Geringste vorgeesehen, um die Preistreiber der Produzenten zu verhindern? Heute stellt sich der Bund der Landwirte in seinem Flugblatt entristet darüber, daß die Brauereien statt der tatsächlichen Mehrbelastung von 1,50 Mk. pro Sektoliter einen Aufschlag von 4—5 Mk. rechnen wollen. Wer aber trägt die Schuld daran, daß dergleichen möglich ist? Bei der dritten Lesung der Brausteuer überfiel der schwarze Schnapsblock den Reichstag mit einem sorgfältig vorbereiteten, bis dahin aber ängstlich geheimgehaltenen Antrag, wonach für neue Brauereien, welche nach dem 1. August 1909 in Betrieb genommen werden, sich die Steuerjahre bis 31. März 1915 um die Hälfte und von da bis zum 31. März 1918 um ein Viertel erhöhen. Bis 1918 kann also eine neue Brauerei so gut wie gar nicht aufkommen. So hält die Steuererhebung des schwarzen Schnapsblocks bewußt und absichtlich den Preistreibern die Konkurrenz vom Leibe, sie bindet dem Publikum die Hände, während der Brauer ihm die Taschen durchsucht.

Und da wollen diese Kammerhelden, die die Strafe des Volkes fürchten, sich hinstellen und greinend sprechen: „Bitte, wir finds nicht gewesen. Nicht wir, die Abgeordneten v. Heydebrand, Liebert, Rattmann, Spahn, Schäbler, Giesberts usw., sind schuld, sondern der Krämer Friedrich Wilhelm Lehmann links um die Ecke!“ Vergebliche Ausflucht! Das Volk weiß ganz genau, daß die Männer des schwarzen Schnapsblocks ihm verantwortlich sind für jeden Pfennig mehr, den es vom 1. August ab im Kaufmannsladen, beim Zigarrenhändler und in der Wirtsstube zu bezahlen hat. Und wenn man diese Pfennige zusammenzählt, wird man mit 310 Millionen jährlich nicht auskommen, wahrscheinlich nicht einmal mit dem Doppelten. Infolge der schwarzen Finanzreform steigen die jährlichen Kosten eines Haushalts ab 1. August 1909 um mindestens 50—60 Pf., und die politische Verantwortung dafür tragen:

Konservative, Reichspartei, Zentrum, Polen, Antisemiten.

Erhöhung der Fahrpreise 4. Klasse in Württemberg.

Die Finanzkommission des württembergischen Landtags beschloß mit 12 gegen 3 Stimmen, den Fahrpreis für die 4. Klasse der württembergischen Eisenbahnen von 2 Pf. auf 2,3 Pf. pro Kilometer zu erhöhen. Nur die Sozial-

demokraten stimmten dagegen, während alle bürgerlichen Parteien geschlossen für diese Mehrbelastung der minderbemittelten Volksschichten eintraten. Von sozialdemokratischer Seite wurde nachgewiesen, daß keineswegs gerade die 4. Klasse das Defizit der Eisenbahnverwaltung verschuldet habe und ihre Betriebskosten nicht decke; es stehe vielmehr fest, daß in der 4. Klasse auf denselben Raum 70 Fahrgäste kommen, auf der in der 3. Klasse nur 56 Platz finden und die Wagen der 4. Klasse sind meist voll besetzt, während die anderen Klassen teils leer oder mangelhaft besetzt fahren. Es ist zuzugeben, daß in den letzten Jahren eine Abwanderung solcher Passagiere in die 4. Klasse stattgefunden hat, die früher in höheren Klassen fuhren. Die Ursache hierfür liegt in der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung, die immer weitere Schichten, auch die des Mittelstandes, zu möglicher Einschränkung zwingt.

In sozialer Beziehung ist es dann aber um so unbedeutender, das Defizit des Staatshaushalts nicht durch eine stärkere Heranziehung der Besitzenden, sondern durch die Verteuerung derjenigen Eisenbahnklasse aufzubringen, auf die die arbeitende Bevölkerung angewiesen ist. — Bei dem Mehrheitsverhältnis in der Kommission ist jedoch mit Sicherheit auf die Annahme der Erhöhung auch im Plenum des Landtags zu rechnen.

Neueste Nachrichten.

Glänzender Sieg in Neustadt a. S.

Bei der gestern stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Neustadt-Landau fielen nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten auf den sozialdemokratischen Kandidaten Huber 12 634, auf den nationalliberalen Kandidaten Dehler 11 344 Stimmen. Die Resultate aus einigen Ortschaften stehen noch aus, die jedoch auf die Entscheidung keinen Einfluß mehr ausüben. Huber ist somit als Reichstagsabgeordneter für Neustadt a. S. gewählt. Unsere Neustädter Genossen veranstalteten gestern Abend einen Umzug.

Das Gesamtergebnis stellt sich nach einem kurz vor Redaktionsschluss eingegangenen Telegramm wie folgt: Huber (Soz.) 12 765, Dehler (natl.) 11 719. Huber ist gewählt.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1907 erhielten: Schellhorn (natl.) 14 613, Erlwein (Zentr.) 8767 und Huber (Soz.) 6340 Stimmen. In der engeren Wahl siegte Schellhorn mit 17 394 Stimmen gegen Erlwein, auf den 228 Stimmen entfielen. Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Schellhorn am 24. ds. erhielten Dr. Dehler 8861, Huber (Soz.) 8383, Siben (Zentr.) 7069 und Dr. Lehmann (Vd. d. Bdw.) 2485 Stimmen. Ungültig waren 119 abgegebene Stimmzettel.

Zeppelins Einladung an den Reichstag.

Berlin, 30. Juli. Graf Zeppelin hat den Reichstag zur Besichtigung seines Luftschiffes in Friedrichshafen zum 4. September eingeladen.

Die Türkei und Griechenland.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Blätter führen eine äußerst kriegerische Sprache. Sie fordern die Regierung auf, von Griechenland zu verlangen, es möge binnen 24 Stunden die positive Erklärung abgeben, daß es keine Absichten auf Kreta habe, widrigenfalls die Türken die Grenze überschreiten müßten.

Vom türkischen Exsultan.

Saloniki, 30. Juli. Wegen der verschärften Ueberwachung hat der Exsultan Abdull Samid eine Beschwerde an die Pforte gerichtet.

Von der Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 30. Juli. Das Reichsluftschiff „J. 2“ hat heute Nachmittag eine kleine Hochfahrt unternommen, die von 4 1/2 bis 6 Uhr währte. Morgen früh 3 Uhr soll die geplante Fahrt nach Frankfurt angetreten werden, wenn das Wetter nicht ungünstiger wird. Man rechnet mit einer Fahrtdauer von etwa 20—24 Stunden, vorausgesetzt, daß der Wind, der jetzt gegen die Fahrtrichtung weht, nicht noch stärker wird. Nach seiner Ankunft in Frankfurt wird das Luftschiff ein Manöver über der Stadt ausführen und dann auf dem Ausstellungsgelände die Landung vornehmen.

München, 30. Juli. Der Münchener Aviatiker Gruber wollte heute Vormittag mit einem von ihm konstruierten Aeroplan Flugversuche unternehmen. Der Aeroplan befand sich bereits an Ort und Stelle, als Gruber infolge der Aufregung, in der er sich befand, einen Schlaganfall erlitt und durch die Rettungskolonnen in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Politische Uebersicht.

Die Erstklassigen als Staatsbetrüger.

Wie die Erstklassigen den Eisenbahnfiskus geprellt haben ist einem offiziellen Schreiben zu entnehmen, das jetzt die Eisenbahnverwaltung zur Rechtfertigung ihrer viel angefeindeten neuen Bestimmungen über die Benutzung der Speisewagen herausgegeben hat. Es heißt darin: Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß ein unglaublicher Mißbrauch mit dem Speisewagen getrieben wird. Unter den zahlreichen Fällen seien die kräftigsten hervorgehoben. Zunächst kam es vor, daß einzelne Leute, meist Frauen und Kinder, 8 bis 10 Stunden im Speisewagen saßen, ohne mehr als eine Tasse Kaffee verzehrt zu haben. Andererseits wendeten Leute, die sich vor ihren Bekannten oder Verwandten, von denen sie zur Bahn gebracht wurden, schämten, dritter Klasse zu fahren, folgenden Kniff an: Sie lösten sich ein Billet dritter Klasse und ließen sich durch den Träger ihr Gepäck in ein Kupee zweiter oder erster Klasse schaffen. Sogleich nach der Abfahrt des Zuges begaben sie sich in den Speisewagen, wo sie die ganze Fahrt hindurch blieben. An der Ankunftsstation ließen sie sich wieder ihr Gepäck von der ersten oder zweiten Klasse holen. Bekannte Persönlichkeiten, die sonst stets zweiter Klasse gefahren waren, lösten sich Billete dritter Klasse, da sie sowieso die ganze Fahrt im Speisewagen verbrachten. Ja, sogar Offiziere, die bekanntlich nicht dritter Klasse fahren dürfen, nahmen sich Billete dritter Klasse, um sich direkt in den Speisewagen zu begeben.

Feine Leute, die Oberklassigen! Aber man braucht sich über ihre Betrügereien nicht sonderlich zu wundern. Die Mehrzahl ist ja vom Privatleben her daran gewöhnt. Ohne eine gehörige Portion Frechheit, Skrupel- und Gewissenlosigkeit gelangt man ja im allgemeinen nicht in die höheren Klassen.

Ein schwacher Trost.

Die „Kreuzzeitung“ bringt an hervorragender Stelle die Mitteilung, daß eine sehr stark besuchte Versammlung des konservativen Wahlvereins Hamm-Sooft einstimmig beschlossen habe, der konservativen Parteileitung ihres Verhaltens bei der Reichsfinanzreform wegen ihr unbedingtes Vertrauen auszusprechen und an die Herren von Normann und v. Seydebrandt Dankestelegramme zu richten.

Der Trost ist etwas weit hergeholt und will nicht viel besagen, denn in Hamm-Sooft ist bei der letzten Reichstagswahl nicht eine einzige konservative Stimme abgegeben worden. Vermutlich haben dort einige Beamte, die aus dem Osten nach dem Westen verzogen sind, einen solchen Verein gegründet, der als Weilschen im Verborgenen blüht, und der nun dazu berufen war, den Konservativen endlich einmal ein Vertrauensvotum zu beschaffen. Diese Weilschen sind lebhaft ab gegen die Unberuflichkeit, die die Konservativen sonst an den Tag legen.

Badische Politik.

Das Zentrum und die Schaumweinsteuer.

Es war voraussehen, daß die Erhöhung des Zolles auf französischen Champagner um 60 Mk. pro Doppelzentner sich kaum werde durchführen lassen, da Frankreich dann auch den Zoll auf deutsche Biere erhöhen würde. Es wurde deshalb denn auch von dem Schnapsblock selbst dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt, den Schaumwein Zoll, wenn sich dies als nötig erweisen sollte, wieder herabzusetzen.

Diese Notwendigkeit ist nun bereits eingetreten, ehe noch die höheren Zölle überhaupt in Kraft gesetzt werden konnten. Die Franzosen haben, wie schon mitgeteilt, den Boykott der deutschen Biere angedroht und allem Anschein nach wäre dieser Boykott auch noch auf andere Waren deutscher Herkunft ausgedehnt worden. Das hat den Bundesrat veranlaßt, den Zoll auf Schaumwein von 180 Mark pro 100 Kilo auf 130 Mk. herabzusetzen. Der seitherige Zoll betrug 120 Mk., jedoch die ganze Erhöhung

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

175

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Was befehlen Euer Gnaden, fragte Herr Schmendel Oswald, als sie draußen waren.

Ich wollte Sie bitten, mir womöglich über die Zigeunerin, die, wie ich höre, sich erst heute Abend von Ihrer Gesellschaft entfernt hat, einige Auskunft zu geben, erwiderte Oswald.

Herr Schmendel stutzte; die Frage kam ihm verdächtig vor; er warf bei dem trüben Licht der Laterne vor dem Hause einen prüfenden Blick in Oswalds Gesicht und erkannte den Herrn, der die Czika umarmt hatte. Herr Schmendel wußte nicht recht, was er von dem Interesse, welches der fremde junge Herr an dem hübschen Zigeunerkinde nahm, denken sollte.

Um, sagte er, um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, weshalb wollen Euer Gnaden das wissen?

Das kann Ihnen gleich sein, antwortete Oswald; genug, wenn ich die Auskunft, die ich wünsche, nicht umsonst haben will; und er drückte Herrn Schmendel einen Taler in die Hand.

Danke, Euer Gnaden, erwiderte Herr Schmendel, Geld ist unter allen Umständen eine angenehme Sache, indessen möchte ich doch gern —

Aber ich begreife nicht, weshalb Sie Anstand nehmen, mir das wenige, was Sie von der Frau wissen, mitzutheilen.

Um, sagte Herr Schmendel; vielleicht ist das, was ich weiß, so wenig nicht. Wenn man jemand dreizehn Jahre lang in seiner Gesellschaft gehabt hat —

Aber ich habe ja die Zigeunerin erst in diesem Sommer auf — gleich viel! aber weit von hier, und allein getroffen.

Wohl möglich, sagte der schlaue Direktor! es ist heute Abend nicht das erste Mal, daß mir die Zenobi weggelaufen ist, aber sie ist noch jedesmal wiedergekommen.

10 Mk. beträgt, das macht pro Flasche 20 Pf. — Auch die Zölle auf Cognac und Liköre mühten ermäßigt werden. Den Schaden hat die mit höheren Steuern belastete deutsche Schaumwein- und Spirituosen-Industrie, denn natürlich wird dadurch den französischen Schaumweinfabriken die Konkurrenz mit den deutschen wesentlich erleichtert.

Selbstverständlich wird die Erhöhung des Zolls und der Steuer auf Schaumwein nun dem Reiche auch nicht die erhofften 5 Millionen Mark einbringen, sondern beträchtlich weniger, jedoch diese Steuer gegenüber der den unbemittelten Schichten aufgebürdeten Steuerlast gar nicht mehr in Betracht kommt.

Die patentierten Volksvertreter.

Unter dieser Stichmarke bringt die „Freiburger Tagespost“, das offizielle Organ für „Freiheit, Wahrheit und Recht“, folgenden Erguß:

„Wie die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der Abstimmung über die neuen Steuererlasse im Reichstag die Interessen des Volkes vertreten haben, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie stimmten:

- 1. gegen die Steuer auf Wertpapiere,
2. gegen die Zollerhöhung auf ausländischen Champagner,
3. gegen die Steuererhöhung auf inländischen Champagner,
4. gegen die Zuwendung von 4 Millionen Mark an arbeitslos werdende Tabakarbeiter.

Wahrlich, die Genossen haben alle Ursache, ehe sie gegen die „Volksräuber“ in den bürgerlichen Parteien wettern, vor der eigenen Türe zu fegen. Sie haben sich bisher noch immer als Beschützer des Großkapitals erwiesen und sind stets gegen jede Verteuerung des Volksgetränks Champagner eingetreten. Was aber durch die Schuld der Sozialdemokraten die Börsenmänner und Champagnertrinker nicht bezahlen, wird auf die breiten Massen abgewälzt. Daß die Genossen gegen die Zuwendung an die arbeitslos werdenden Tabakarbeiter stimmen, ist besonders interessant.“

Man schreibt uns dazu aus Freiburg: Da Zentrumslügen ein ewiges Leben haben, wollen wir einige Feststellungen machen. Zu den Steuern auf Wertpapiere hat Genosse Singer namens der Partei erklärt, daß wir nicht gegen eine Besteuerung der Börsen-Effekten wären, wenn diese Steuern so gemacht würden, daß sie nicht abgewälzt werden können. Der Zweck, die Börsenleute zur Steuerleistung heranzuziehen, ließe sich aber viel besser auf dem Wege der Einkommen- und Vermögenssteuer erreichen. Das Zentrum hat auch nicht für diese Steuern gestimmt, um die Armen zu schonen, sondern um seine Freunde vor der Erbschaftsteuer zu bewahren. Mit allen den neuen Steuern, welche der Schnapsblock geschaffen hat, wurde nur Erlaß für die Erbschaftsteuer geschaffen, während der Schnapsblock die Veseitigung der Fahrartensteuer und die Ermäßigung der Zudersteuer verhinderte. Die neuen Börsensteuern sind Verkehrssteuern, welche zum großen Teil ebenfalls auf das arbeitende Volk abgewälzt werden. Was nun den Champagnerzoll und -Steuer betrifft, so wurde schon im Reichstag von Gen. Emmel darauf hingewiesen, daß allein aus dem Elsaß nach Frankreich für etwa 50 Millionen Mark Produkte der Textilindustrie ausgeführt werden und daß die französischen Interessenten schon lange eine Zollerhöhung verlangen. Diesen Forderungen hätten sich bis jetzt gerade die Champagnerlieferanten entgegengestellt, wenn man aber nun den Champagnerzoll erhöhe, so werde dieser Widerspruch fallen. Werden aber in Frankreich die Zölle auf die Textilprodukte erhöht, so werden in erster Linie die Textilarbeiter betroffen.

Noch solche Kleinigkeiten kümmern die „wahre Volkspartei“ nicht. Das Zentrum hat den Reichen die Erbschaftsteuer abgenommen und ihnen die Champagnersteuer auferlegt, welche aber noch nicht einmal den gebührenden Teil von dem einbringt, was die Erbschaftsteuer gebracht hätte. Die 5 Millionen Champagnersteuer (Es sind nicht einmal 5 Millionen; siehe Notiz; Das Zentrum und die Schaumweinsteuer. Red.) sind bloß Sand in die Augen des Volkes, damit will man den Eindruck hervorrufen, als ob man die Reichen treffen wollte. Diese Steuern bil-

den bloß den Deckmantel für die Steuerfreiheit der besitzenden Klasse und sind ein Semmelbrot zur Erreichung einer richtigen Besteuerung. Wenn das Zentrum eine Zustimmung zu einer Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer geben. Da erklären dann aber die guten Christen, daß die Erhebung von direkten Steuern Sache der Einzelstaaten sei. Ja, man geht noch weiter, man sagt, der Staat und das Einkommen sei schon so hoch besteuert, daß man nicht höher gehen dürfe. Das Verschäzzen hinter die Rechte der Einzelstaaten ist nur Heuchelei, und wem wollen denn die Herren weismachen, daß die Inhaber von großem Vermögen oder hohen Einkommen nicht in der Lage sind, mehr zu bezahlen? Will man den Arbeitern weismachen, daß sie zahlungsfähiger seien als die Leute mit einem Einkommen von über 5000 Mk.? Oder glaubt man, daß die besitzende Klasse keine Verpflichtungen habe gegenüber dem Reiche?

Heute haben wir den himmelschreienden Zustand, daß selbst Leute, welche sehr hohe Einkommen haben, pro Kopf in ihrem Haushalt noch nicht einmal das doppelte zahlen, was ein Arbeiter mit 1000 Mk. Einkommen.

Die Waldmichelblätter mögen lügen, wie sie wollen, die Tatsache, daß sie eine Besteuerung der Erbschaften behindern haben, daß sie die Ermäßigung der Zudersteuer, und die Veseitigung der Fahrartensteuer verhindern haben, schaffen sie nicht weg. Dafür hat das Zentrum in Gemeinschaft mit den Konservativen eine Steuer auf Streichholz, eine Zollerhöhung auf Tee und Kaffee geschaffen. Das siebenfache von dem, was der Champagner tragen soll, müssen die Streichhölzer tragen. Das Zentrum hat folgenden Steuern zugestimmt:

- Erhöhung der Biersteuer um 100 Millionen, Erhöhung der Branntweinsteuer um 80, Erhöhung der Tabaksteuer 43, Erhöhung des Zolles auf Tee und Kaffee 37, Zündwarensteuer 25, Glühkörper 20, Champagnerzoll und -Steuer 5, Grundstückssteuer 40, Lohnsteuer 27,5, Effektenstempelsteuererhöhung 25,5, Scheidsteuer 20, Wechselstempelhöhung 5, Erhöhung der Matrifalarbeiträge 25 Millionen, zusammen 433 Millionen.

Man braucht nur diese Steuerobjekte betrachten, dann wird es auch dem Blödesten klar, wer die Kapitalisten geschoht hat. Wenn bei den letzten Reichstagswahlen ein Sozialdemokrat es gewagt hätte, in einer Zentrumsversammlung zu behaupten, daß das Zentrum für diese Steuern stimmen werde, der wäre totgeschlagen worden. Heute ist das, was selbst kein Sozialdemokrat den schwärzen Volksbetrügerin zugetraut hätte, Wirklichkeit geworden. Jeder Arbeiter sollte ständig diese Zahlen über die neuen Steuern bei sich tragen, damit er bei jeder Gelegenheit den andern mit Aufklärung dienen kann.

Wir werden nächstens einmal darlegen, was das Zentrum bei den letzten Wahlen versprochen hat. Dann wird erst klar, welcher schmählichen Volksbetrug diese Partei begangen hat. Dann begreift man auch, daß die Freisinnlinge dieser Partei jetzt das Blau vom Himmel herunterlügen, um die Massen bei der Fäulnis zu halten.

Den Gipfel der Gemeinheit erklimmt aber das Blatt, wenn es schreibt, die Sozialdemokraten hätten gegen die Zustimmung der vier Millionen an die arbeitslos werdenden Tabakarbeiter gestimmt. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Tabakarbeiter, welche durch die Einführung der erhöhten Steuer arbeitslos werden sollten, für den Lohnausfall voll entschädigt werden. Der amtliche Sitzungsbericht meldet, daß dieser Antrag mit 296 gegen 57 Stimmen abgelehnt wurde. Der Zentrumsabgeordnete Giesberts brachte einen andern Antrag ein, nach welchem die Arbeiter bis zu zwei Dritteln ihres Verlustes entschädigt werden sollten. Dieser Antrag wurde mit 341 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen dafür. Das weiß das Waldmichelblatt auch ganz genau, aber die Gemeinheitsblätter lügen und schwärzen eben aus Prinzip, die Sozialdemokratie hat sich nur dagegen gewandt, daß von vormalig schon schiefgelegt wird, daß nicht mehr als 4 Millionen ausgegeben werden dürfen. Es offenbart sich in dem

Stube zurück, wo mittlerweile der Friede wieder so vollständig hergestellt war, daß sich sämtliche Anwesenden zur gemeinschaftlichen unisonen Abingung des beliebtesten Volksliedes: „Blau blüht ein Blümelein“ vereinigen konnten.

Während Oswald diese so bedenklischen Mitteilungen über die arme Czika entgegennahm, erwartete Franz seine Rückkehr mit der größten Ungeduld. Die Post hatte wirklich den schnellst herbeigewünschten Brief seiner Braut gebracht und dieser Brief die unbefristete Furcht, mit der er sich in diesen letzten Tagen getragen, nur zu sehr befestigt. Sophie schrieb mit einer Hand, welche die Angst beinahe unmerklich gemacht hatte, daß ihr Vater von einem Schlaganfall betroffen worden sei, der die Ärzte das Schlimmste befürchteten lasse. Der Vater sei noch in diesem Augenblick (mehrere Stunden nach dem in der Nacht eingetretenen Anfall) sprachlos und unfähig, sich zu bewegen. Wenn noch Rettung für ihren Vater sei, so könne die Hilfe nur von dem kommen, zu dem ihr Vertrauen eben so groß sei, wie ihre Liebe.

Franz' Entschluß war sofort gefaßt; er bestellte, da der Kutscher, mit dem er gekommen war, nicht weiterfahren zu können erklärte, Ertrabost, um die nächste Station der Eisenbahn womöglich noch in derselben Nacht zu erreichen. Seine holde süße Braut in so bitterer Not und Bedrängnis — wachend und weinend an dem Krankenbette, wie leicht an dem Sarge ihres Vaters — und er, ihr Trost und ihre Hoffnung, über achtzig Meilen entfernt — es war ein Gedanke, der auch ein so festes Herz, wie das seine, um die gewöhnliche Ruhe bringen konnte. Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Die paar Minuten, bis der Wagen aus der Post herbeigeführt wurde, erschienen ihm eine Ewigkeit.

Da kam der Wagen und mit ihm Oswald. Franz teilte ihm die soeben erhaltene Nachricht mit, sowie seinen Entschluß, sofort abzureisen. Er hat den Freund mit fliegenden Worten, nicht länger in Fächtenau zu verweilen, als es unumgänglich notwendig sei, und vor allem den Termin, zu welchem man ihn in Grünwald am Gymnasium erwartete, inne zu halten. Oswald war durch die mancherlei wunderlichen Abenteuer der letzten Stunden so

Seite 2.
So, weld...
Das die...
los werde...
teressant...
wesse. D...
dem ihr M...
was die ch...
Aber auch...
Die Z...
jenigen M...
ebenso die...
beitslos...
stufen u...
sonders...
Arbeiter...
vollständ...
deshalb fo...
verhütung...
So lie...
von der Z...
Aufgabe a...
welche zum...
werden, w...
gesungen...
ung anfi...
arbeitende...
mag das f...
sondern n...
dem gegen...
trum hat...
verbrochen...
Daß die...
Berlemb...
denken, de...
arbeitertr...
unterer F...
den auch...
richtigen...
lage ist, u...
wohnung...
Eine Ab...
So id...
Am Dien...
halle“ in...
sammlung...
und der...
Reichstag...
Sozialität...
standen b...
waren a...
delte das...
Referen...
wies der...
einen gu...
Er versta...
der driff...
über die...
Auch i...
onte des...
so wenig...
brachte...
diese Ver...
selbe so...
fortlaufen...
möglich i...
lung zu...
En gel...
feiner Me...
gleichjam...
die Mitt...
gegennah...
verlangte...
Wif...
Wagen;...
mutung...
das Bern...
Es a...
wieder a...
und üb...
Ich n...
Franz...
für mein...
ich Sie...
herum f...
mit mir...
Ich n...
Dann...
Franz...
tollte ei...
dabon...
Schaf...
Louis, d...
vielte u...
neben L...
der Herr...
noch ab...
Oswald...
diesem...
derholt...
ihm zu...
als ob...
in Sicht...
Cili...
Im...
Bilencro...

Freiheit der... zur Erreichung... ntrum eine... n muß es sein... und Vermögens... guten Christen... che der Eins... sagt, der Beh... uert, daß man... n hinter die... und wem wollen... ber von großen... der Lage sind... n weismachen... te mit einem... abe man, daß... abe gegemüß...

Freiheit der... zur Erreichung... ntrum eine... n muß es sein... und Vermögens... guten Christen... che der Eins... sagt, der Beh... uert, daß man... n hinter die... und wem wollen... ber von großen... der Lage sind... n weismachen... te mit einem... abe man, daß... abe gegemüß...

Zustand, daß... haben, was... das doppelte... nkommen... die sie wollen... rbschaften der... rudersteuer... r verhindert... r Zentrum in... r Steuer auf... r Kasse ge... r Chamagne... n. Das Jon...

Millionen, Er... Erhöhung der... auf Tee und... er 20, Cham... nstafsteuer 40... höhung 25,5... 5, Erhöhung... umfassen 430

krachten, dann... apitalisten ge... wählten ein... ntrum... r für diese... n worden... r den schwar... che gewollt... n über die... der Gelegen... n.

Das das Zen... Dann wird... e Partei... die Presid... herunter... n.

Das Blatt... gegen die... los werden... r den Em... n sollen, für... Der amfiche... t 206 geg... abgeordnet... n, nach we... ihres Ver... trag wurde... Die Sozial... weiß das... Genem... die Sozial... von vorn... als 4 Mil... sich in dem

er so voll... enden zur... eben Volk... konnten... iteilungen... Franz seine... hatte wick... iner Brant... mit der... zu sehr be... die Angst... von einem... erzte das... j in diesem... Nacht ein... u bewegen... e die Hilfe... en so groß

te, da der... eiterfahren... ation der... erreich... Bedräng... ette, wie... ihr Trost... nt — es... wie das... te. Der... Minuten... e, erschie...

Ich will Ihnen sobald als möglich folgen.
Dann leben Sie wohl! Fort, Schwager!
Franz brühte noch einmal Oswalds Hand. Der Wagen rollte eilends über das holprige Pflaster des Städtchens davon.

Schade, daß der Herr so bald wieder fort mußte, sagte Louis, der Oberkellner des „Kurhauses“, der mit der Serviette unter dem Arm und der Feder hinter dem Ohr neben Oswald stand. Ein charmanter Herr! — Wollen der Herr Doktor jetzt soupieren? Der Herr Doktor finden noch charmantere Gesellschaft im Speisesaal.

Oswald ging in das Haus zurück. Gätte Franz in diesem Augenblick noch einmal seine Aufforderung wiederholt, Oswald würde sich nicht länger geweidert haben, ihm zu folgen. Seitdem ihn Franz verlassen, war es ihm, als ob sein guter Engel von ihm gewichen und die Luft in Bichtenan für ihn mit Unglück angefüllt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Elliencron u. die sozialdem. Creue.
Im „Hamburger Echo“ erzählt E. Nr., wie eines Tages Elliencron ihn aufgesucht hatte. „Er war zu mir gekommen,

rempeh. Als der überwiegende Teil der Versammlung bis auf ein kleines Häuflein Christlicher dagegen protestierte, nannte der feine Herr, welcher vorher mit „Liebe Kollegen!“ seinen Sermon begann, die Versammelten „Grüne Jungen“. Daß sich dies die Arbeiter nicht bieten ließen, ist selbstverständlich, denn es waren ein ganze Anzahl alte ergraute Männer in dieser Versammlung, von denen einige schon in der Arbeiterbewegung tätig waren, als dieser Mensch noch in den Windeln lag. Diese niederträchtige Beschimpfung schlug dem Faß den Boden aus, sodaß er nicht mehr weiterreden konnte. Ein alter Geschäftsmann setzte ihm dann einen gehörigen Dämpfer auf. Die ganze Versammlung war derart empört über die gemeine Beschimpfung unseres Genossen von seiten dieses Gewerkschaftsführers, daß es nur mit Mühe gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

Im folgte der bekannte Hausenbauer aus Freiburg. Derselbe sprach zwar etwas sachlicher, konnte aber nichts von den Ausführungen Riesslichs widerlegen, sondern ging mit den alten Wägchen von der Sozialdemokratie haufieren, erzählte von dem „Parteiopapir“ Bebel, zitierte sogar Vorgänge aus den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Auch Gen. K o l b mußte herhalten, ebenso Schuppel ufm. Die Geduld der Versammlung war nach ¼ Stunde zu Ende, weil eben nichts Gescheites herauskam. Der Vorsitzende gab ihm aber noch 5 Minuten Redezeit, nachdem die Versammlung schon drei Stunden gedauert und die Leute direkt aus den Betrieben in dieselbe gekommen waren und nach Hause gehen wollten. Die Versammlung mußte geschlossen werden und wird nächste Woche fortgesetzt.

Bezeichnend ist, daß der „christliche“ Verbandsbeamte Herr K a m m e r e r trotz mehrmaliger Aufforderung zu feige war, das Wort zu ergreifen. Es hätte sich dies doch für ihn in allererster Linie gehört, wo er doch in Säckingen sitzt, um die Verleumdungen, welche er ständig gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie hinter verschlossenen Türen ausspricht, einmal öffentlich zu beweisen. Nicht die freien Gewerkschaftler und Sozialdemokraten sind die Urheber des Radaus gewesen, sondern die „christlichen“ Herren. Engel brüllte zum Schluß wie ein aus der Wildnis Afrikas eingefangener Löwe. (Ein sonderbarer „Engel“. D. Red.)

Die Versammlung hat jedenfalls gezeigt, auf welcher Seite die aufgeklärte Arbeiterschaft steht und wie groß die Anhängerzahl ist, welche die „Christlichen“ hier nun haben. Die „Christlichen“ haben eine arge Enttäuschung erlebt, sie glaubten, die ganze Welt auf ihrer Seite zu haben, derweil wars u m g e k e h r t. Wenn wir hier so viele Genossen hätten, wie das „Säckinger Volksblatt“ schreibt, dann wären wir zufrieden. Im übrigen kann es uns gleichgültig sein, was dieses Papier schreibt.

Welche Vorgänge in einer kleinen Stadt möglich sind, dabon legte eine am Mittwoch, den 28. Juli, in Emmendingen stattgefundene Schöffengerichtssitzung Zeugnis ab. Wir haben ja selbstverständlich nicht die geringste Veranlassung, uns für den der Verleumdung durch die Presse angeklagten Redakteur Otto Leichmann und den von ihm vertretenen „Freisgauer Nachrichten“ ins Zeug zu werfen; unsere Partei kann sich im Gegenteil nur über den Ausgang des schon vor kurzem erwähnten Prozesses freuen, denn er ist mehr als alle anderen geeignet, den Kleinstädtern (bei der Arbeiterschaft geschah dies schon längst) die Augen über mancherlei zu öffnen.

Der Sargang der Angelegenheit sei kurz wiederholt. Im Anschluß an ein Gele hatten einige Angehörige einer Tischgesellschaft gebildeter Herren auf dem Marktplatz der Stadt von halb 12 Uhr nachts bis halb 3 Uhr morgens eine solche Radaujahre vollführt, daß die ganze Einwohnerschaft des Marktplatzes aus ihrer Nachtruhe gestört wurde. Es war, wie in der Verhandlung aus Grund der Aussagen der Schutzmannschaft einwandfrei festgestellt wurde, ein solcher Lärm, wie er seit langem nicht vorgekommen ist.

Ein Marktplatzbewohner hatte sich darauf in einem Eingekandt in den „Freisgauer Nachrichten“ über die nächtliche Lärmjare beschwert und in seinem Groll einige

wegen nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

Im übrigen wird sich Elliencron nicht allzu streng an die Befehle der Militärbehörde gehalten haben. Noch im Jahre 1906 gestattete er der „Volksstimme“ in Chemnitz den Zweiteindruck eines Gedichtes, das zuerst in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen war, mit dem Bemerkten: „Wenns Sie's ins Feuilleton bringen wollen, nicht in den politischen Teil (unterm „Strich“ hört ja die Fehde auf), so wär's mir sehr recht.“

Die schweizerische Heimarbeitersstellung in Zürich.
Die Züricher Heimarbeitersstellung kann der Berliner Heimarbeitersstellung von 1906 als würdiges Pendant zur Seite gestellt werden. Mit ihren circa 3000 Ausstellungsgegenständen ist sie auch sehr reichhaltig und die an denselben angebrachten Etiketten mit Angaben über die Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und persönlichen Verhältnisse bieten ein reiches Tatsachen-

um seine Generalerlaubnis zum Abdruck seiner Prosawerke im „Echo“ zurückzuziehen. Nicht aus eigenem freien Entschluß war er zu diesem Schritt gekommen. Die Militärbehörde hatte ihn dazu gezwungen. Man hatte ein hochnotpeinliches Verfahren gegen ihn eröffnet mit der Beschuldigung, daß er „für die sozialdemokratische Zeitung „Hamburger Echo“ einen Artikel (sich) „Adjutantenritte“ geschrieben“ hätte. Elliencron hatte bei seiner Vernehmung entrüstet erklärt: „Ich habe nie in meinem Leben für irgend eine Zeitung einen militärischen Artikel „Adjutantenritte“ geschrieben“. Da aber hatte der hohe militärische Herr, der ihn vernahm, dem Verstorben schwarz auf weiß den „Artikel“ im „Echo“ triumphierend unter die Nase gehalten: „Willst Du noch leugnen, Du Förderer des Umsturzes?“ In Elliencron kämpften helle Empörung und schreiende Lustigkeit. Was man ihm vorhielt, war die „Mittagschacht“, die als erstes Stück der Reihe unter dem Generaltitel „Adjutantenritte“ im „Echo“ abgedruckt war. Man hatte sich anscheinend nicht einmal die Mühe genommen, das corpus delicti zu lesen. Der Titel, der Autorname und die Tatsache, daß die Sache im sozialdemokratischen „Echo“ stand, hatten der Militärbehörde genügt, um Elliencron, der nicht nur Deutschlands größter Lyriker, sondern auch Offizier a. D. war, in so ungeheurer Weise zu belästigen. Es halfen ihm auch alle verständigen Darlegungen nicht, daß es sich nicht um einen Artikel, sondern um eine vor vielen Jahren schon entstandene Beschichte handelte, daß er durch eine früher gegebene Generalerlaubnis geschäftlich gebunden sei usw. Man erklärte ihm: wenn er nicht dafür Sorge, daß nie wieder von ihm in sozialdemokratischen Zeitungen etwas abgedruckt würde, so mußte er gewärtigen, daß ihm seine Offizierspension und die 2000 Mark jährlichen Gnadengehalts, die er vom Kaiser erhalten, entzogen würden.

Elliencron konnte diese Einkünfte nicht entbehren. Er mußte sich fügen. Er tat es kirschend. Sein Urteil über die ungeheuerliche Aktion gegen ihn will ich hier nicht wiedergeben. Es war drastisch und bitter. Aber im Hinblick auf das Standalöse und Blamable der Affäre für die Militärbehörde warlich nicht zu scharf. Zwei Dinge mußte ich ihm in die Hand versprechen. Das eine, ihm zum Zeiden, daß ich ihm das Geschicknis, die Zurücknahme der Abdruckerlaubnis, nicht übel nehme, in Alt-Nachstet recht bald zu besuchden, habe ich Zeitmangels

den nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

den nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

Im übrigen wird sich Elliencron nicht allzu streng an die Befehle der Militärbehörde gehalten haben. Noch im Jahre 1906 gestattete er der „Volksstimme“ in Chemnitz den Zweiteindruck eines Gedichtes, das zuerst in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen war, mit dem Bemerkten: „Wenns Sie's ins Feuilleton bringen wollen, nicht in den politischen Teil (unterm „Strich“ hört ja die Fehde auf), so wär's mir sehr recht.“

Die schweizerische Heimarbeitersstellung in Zürich.
Die Züricher Heimarbeitersstellung kann der Berliner Heimarbeitersstellung von 1906 als würdiges Pendant zur Seite gestellt werden. Mit ihren circa 3000 Ausstellungsgegenständen ist sie auch sehr reichhaltig und die an denselben angebrachten Etiketten mit Angaben über die Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und persönlichen Verhältnisse bieten ein reiches Tatsachen-

wegen nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

Im übrigen wird sich Elliencron nicht allzu streng an die Befehle der Militärbehörde gehalten haben. Noch im Jahre 1906 gestattete er der „Volksstimme“ in Chemnitz den Zweiteindruck eines Gedichtes, das zuerst in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen war, mit dem Bemerkten: „Wenns Sie's ins Feuilleton bringen wollen, nicht in den politischen Teil (unterm „Strich“ hört ja die Fehde auf), so wär's mir sehr recht.“

Die schweizerische Heimarbeitersstellung in Zürich.
Die Züricher Heimarbeitersstellung kann der Berliner Heimarbeitersstellung von 1906 als würdiges Pendant zur Seite gestellt werden. Mit ihren circa 3000 Ausstellungsgegenständen ist sie auch sehr reichhaltig und die an denselben angebrachten Etiketten mit Angaben über die Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und persönlichen Verhältnisse bieten ein reiches Tatsachen-

wegen nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

Im übrigen wird sich Elliencron nicht allzu streng an die Befehle der Militärbehörde gehalten haben. Noch im Jahre 1906 gestattete er der „Volksstimme“ in Chemnitz den Zweiteindruck eines Gedichtes, das zuerst in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen war, mit dem Bemerkten: „Wenns Sie's ins Feuilleton bringen wollen, nicht in den politischen Teil (unterm „Strich“ hört ja die Fehde auf), so wär's mir sehr recht.“

Die schweizerische Heimarbeitersstellung in Zürich.
Die Züricher Heimarbeitersstellung kann der Berliner Heimarbeitersstellung von 1906 als würdiges Pendant zur Seite gestellt werden. Mit ihren circa 3000 Ausstellungsgegenständen ist sie auch sehr reichhaltig und die an denselben angebrachten Etiketten mit Angaben über die Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und persönlichen Verhältnisse bieten ein reiches Tatsachen-

wegen nicht halten können, das andere, die Affäre bis zu seinem Tode nicht öffentlich zu behandeln, hätte ich ihm gerne noch länger gehalten.

Jetzt hat der Tod des Dichters die Verpflichtung gelöst. Und jetzt darf ich darum auch erzählen, mit welchen barmherzigen Worten der Dichter von der sozialdemokratischen Presse und von der ganzen Arbeiterbewegung sprach, mit der er, besonders während er in Kellinghusen Kirchspielboog gewesen war, mehrfach in persönliche Berührung gekommen war. Abgerundeter war der Unterschied, den Elliencrons Weltanschauung vom Sozialismus trennte; aber sehr wohl wußte er im Sozialismus den großen Kulturhebel zu schähen, der ein Volk von vielen Millionen gesunder, entwicklungsfähiger Individuen vorwärts und aufwärts bringen sollte. Und wie er sich als Verwaltungsbeamter nie mit der Anwendung des Sozialistengesetzes beschmutzt hat, so hat er stets mit großer Freude gesehen, wenn seine Gedächte usw. durch die sozialdemokratische Presse in die breiten Massen des Volkes getragen wurden, und um so tiefer und schmerzlicher hat er darum den Schlag empfunden, den die Militärbehörde gerade deswegen gegen ihn führte und der sie noch heute, wo er bekannt wird, vor aller Welt an den Pranger stellt.

Im übrigen wird sich Elliencron nicht allzu streng an die Befehle der Militärbehörde gehalten haben. Noch im Jahre 1906 gestattete er der „Volksstimme“ in Chemnitz den Zweiteindruck eines Gedichtes, das zuerst in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen war, mit dem Bemerkten: „Wenns Sie's ins Feuilleton bringen wollen, nicht in den politischen Teil (unterm „Strich“ hört ja die Fehde auf), so wär's mir sehr recht.“

Die schweizerische Heimarbeitersstellung in Zürich.
Die Züricher Heimarbeitersstellung kann der Berliner Heimarbeitersstellung von 1906 als würdiges Pendant zur Seite gestellt werden. Mit ihren circa 3000 Ausstellungsgegenständen ist sie auch sehr reichhaltig und die an denselben angebrachten Etiketten mit Angaben über die Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und persönlichen Verhältnisse bieten ein reiches Tatsachen-

der Revision der Beamtengesetze und deren Vollzug. Man war allgemein der Ansicht, daß die Bureau- und Rechnungsbeamten in den Werkstätten und Magazinen die ihnen gebührende Berücksichtigung im neuen Gehaltstarif nicht gefunden haben. Es soll deshalb eine Petition an den kommenden Landtag gerichtet werden, mit der Bitte, den Wünschen dieser Beamten endlich Rechnung zu tragen.

Das Resultat von Hockenheim.

Der „Bad. Beobachter“ will uns vertobaken, weil wir die Erfolge unserer Partei in Hockenheim und Ebingen als „glänzende Wahlerfolge“ bezeichneten. Nun, das steht einmal fest, daß in Hockenheim gegen 1908 sich unsere Stimmenzahl verdreifachte, während der „Christliche“ Block auf seiner alten Stimmenzahl stehen geblieben ist. Das will etwas heißen, wenn man weiß, daß dort die Sozialdemokratie ganz ohne fremde Hilfe, nur auf ihre eigene Kraft vertrauend, vorging und daß dort die Geschorenen und Gescheiterten zusammen eine G. m. b. H. zur Uebertölpelung der Arbeiter und Einseitigung derjenigen, die nicht alle werden, gegründet haben. Sat doch einige Tage zuvor, wie wir damals zu unserer Bestürzung im „Beobachter“ lasen, Herr Redakteur Wahl unter Assistenz eines Pfarrers und Kaplans eine Versammlung „zu heller Begeisterung für das Zentrum“ entfacht.

Dann soll unser Sieg in Ebingen rein sozialdemokratisch sein. Ist denn der Sieg in Hockenheim vielleicht ein rein zentristischer? Der „Beobachter“ hat doch ebenfalls damals die Spitzmarke „Glänzender Wahlerfolg“ gewählt, obgleich das Resultat ergab, daß die Schwarzen seit drei Jahren keinen mehr fanden, der weiter auf ihren Klagen krieche. Wenn der „Beobachter“ nach der schweren Prüfung der letzten Tage sich so krampfhaft an dem Erfolg in Hockenheim verbeißt und denselben mit schmauem Behagen immer wieder uns vorkaut, so finden wir das menschlich erklärlich. Der „Beobachter“, schrieb damals:

„Die Liste des Zentrums und der Konservativen hat also einen glänzenden Wahlerfolg errungen, der um so mehr Beachtung verdient, als auch hier die Sozialdemokratie das Menschenmögliche tat in der Verhinderung der Labararbeit. Und wenn im Herbst die Landtagswahl zur Urne ruft, werden die Genossen das noch deutlicher bestätigt erhalten. Diese Wahl ist eine gute Vorbedeutung für die Wahl des konservativen Kandidaten Pfarrer Karl. Die Genossen können jetzt schon merken, daß ihre Geharbeit bei denkenden Männern nicht mehr verfangt! Das sozialdemokratisch-liberale Lügen-gewebe hat bereits ein großes Loch!“

Na, bis zur Landtagswahl wird in Hockenheim noch mancher Widel und manches Umblatt von den Tabakarbeitern gemacht und was unsere „Verbeugung“ bis jetzt nicht vermochte, werden bis dahin die Zündhölzchen, das Wepfer-Flaschenbier, der Mittagstasse für die Arbeiterinnen und die Arbeiterentlassungen besorgen. Die „helle Begeisterung für das Zentrum“ wird auch in Hockenheim noch zu bändigen sein, insbesondere, wenn einmal die Wirkungen der neuen Steuern in vollem Umfange fühlbar und die Zentrumsgläubigen täglich an ihre Dummheit erinnert werden.

Dann noch etwas: Was will das Blatt damit sagen: „Ein streng zentrumsgläubiges Dorf ist also Ebingen nie gewesen, dagegen hat es die Ehre, die Heimat des Dombauers, Landwirts und sozialdemokratischen Abgeordneten Bechtold zu sein.“ U. A. u. g.

Kommunalpolitik.

Elektrizitätswerk im Kirnachtal. Die Rheinische Schuckertgesellschaft ist an die Städte Billingen und Schweningen mit dem Angebot heranzutreten, gemeinsam eine Aktiengesellschaft zum Zweck der Errichtung eines großen Elektrizitätswerkes im badischen Kirnachtal (zirka 9 Kilometer von Schweningen) zu bilden. Das Kirnachtal hat ziemlich viel Wasserkraft. Die städtischen Elektrizitätswerke der beiden Städte würden mit übernommen werden, wodurch sich durch den

material, das uns das ganze ergreifende Elend der Heimarbeiter und ihrer Familien vor Augen führt und das einen ungemein wertvollen und wirksamen neuen Agitationsstoff zur Auffklärung und Organisierung derselben bietet.

Für die wichtigsten Industrien sind die durchschnittlichen Stundenlöhne der Heimarbeiter berechnet worden und bietet die Zusammenstellung folgendes Bild:

Table with 2 columns: Industry and Hourly Wage. Includes Schuhmacherei (Handwerk) at 48.2, Seidenweberei at 34.4, Sattlerei at 31.4, etc.

Es erscheint überraschend, die Schuhmacherei, die sonst nicht im Rufe hoher Arbeitslöhne steht, an der Spitze der Tabelle zu sehen, und man wird da unwillkürlich an das Sprichwort vom Einäugigen, der im Reiche der Blinden König ist, erinnert. Es handelt sich da um tüchtigste Gehilfen in Zürich, Basel, Bern und Genf, die nach den bestehenden Tarifverträgen bezahlt werden und deren Verdienst daher eher niedrig als hoch erscheint, namentlich auch in Rücksicht auf die teilweise oder gänzliche Arbeitslosigkeit in der freien Zeit. Die einzelnen Stundenlöhne bewegen sich zwischen 56,4 und 25,8 Cts. Letzterer Lohn ist nur ein Trinkgeld für einen gelerntem Berufsarbeiter. Die Heimarbeiter für Schuhfabriken kommen auf ein Drittel des Lohnes ihrer Kollegen vom Handwerk, doch handelt es sich hierbei meistens um Frauen, die eine Teilarbeit ausführen. Natürlich ist auch für sie der Lohn viel zu gering. Aber es verdienen selbst gelernte Heimarbeiter für Schuhfabriken,

einheitlichen Betrieb eine Verbilligung des Betriebes erzielen ließe. Die Stadtverwaltung von Schweningen steht dem Projekt vorerst abwartend gegenüber.

Aus der Partei.

Preßprozeß. Wegen Verleumdung der Beamten des Arbeitnachsweises des Arbeitgeberverbandes Harburg wurde am Dienstag den 27. Juli nach 4 1/2 stündiger Verhandlung der verantwortliche Redakteur Genosse Zelle vom Hamburger Schöffengericht zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Geschäftsführer der Volksblattredaktion, Genosse Martens, erhielt 10 M. Geldstrafe, gewissermaßen — wie sich der Vorlesende ausdrückte — als Ordnungstrafe.

Grünwettersbach, 30. Juli. Die vereinigten Arbeitervereine begehren am nächsten Sonntag ihr gemeinsames Gartenfest. Hierzu werden die Arbeitervereine, speziell der Umgebung, eingeladen.

Hockenheim, 29. Juli. Den Parteigenossen und Volksfreundlesern diene zur Nachricht, daß die Kolportage unserer Zeitung ab 1. August dem Gen. Valentin Kästel, Diener des Wahlvereins, übertragen wurde. Damit ist einem allgemein gehegten Wunsch Rechnung getragen und hoffen wir, daß nun auch für die Gewinnung neuer Abonnenten mehr als bisher getan wird.

Den „Volksfreund“ haben aufgelegt: Gasthaus zur „Lokalbahn“, „Linde“ und „Krone“. Wir bitten namentlich auch die auswärtigen Parteigenossen, diese Wirtschaften bei Besuchen zu berücksichtigen. Desgleichen möchten wir den hiesigen Genossen die Bäckerei Seib (Kraus Nachfolger) empfehlen.

Hockenheim, 29. Juli. Wir wollen heute schon darauf hinweisen, daß am Sonntag, 8. August nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur „Linde“ eine öffentliche Volksversammlung stattfinden wird. Thema: „Der Raubzug auf die Taschen des Volkes durch die neuen Steuern“. Referent ist Gen. Reichstagsabgeordneter Eichhorn. Es ist Pflicht der Parteigenossen, für zahlreichen Besuch der Versammlung zu agitieren. Es soll dabei gezeigt werden, warum die Zentrumsfraktion für die neuen Steuern stimmt.

Die Genossen, die sich an der Erinnerungsfest am Sonntag, 8. August, in Rastatt beteiligen wollen, werden gebeten, sich beim Wahlvereinsvorsitzenden zu melden.

50. Landtagswahlkreis. Wie bekannt, wird am Sonntag, 1. August, Gen. Eichhorn in Weingarten und Königshausen sprechen. Außerdem findet noch in Karlsdorf eine Versammlung statt. Die Versammlung in Böschbach kann erst am 8. August stattfinden.

Untergrumbach, 30. Juli. Morgen Sonntag, nachmittags halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Möhl“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Landtagsabgeordneter Gen. Kolb über „Die Finanzreform und das Zentrum“ sprechen wird. Jedermann ist eingeladen und wird freie Diskussion zugesichert. Auch die Parteigenossen der umliegenden Orte Obergrumbach, Büchsenau und Weingarten sollten möglichst mit ihren Frauen erscheinen, um sich an dem Protest gegen die uferlosen Steuern der neuen Reichstagsmehrheit zu beteiligen.

Parteigenossen! Agitiert überall für die Versammlung, macht jeden eurer Bekannten auf dieselbe aufmerksam!

2. badischer Reichstagswahlkreis. Laut Beschluß der Wahlkreisversammlung vom letzten Sonntag wurde der Vorort nach Hornberg verlegt. Aus diesem Anlaß findet am nächsten Montag, 2. August, abends punkt halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Rose“, 2. Stock, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die neue Kreisleitung zu wählen ist. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Gewerkschaftliches.

Vertreten die christlichen Gewerkschaftsführer Arbeiterinteressen? Der „Textilarbeiter“, Organ des Verbandes der deutschen Textilarbeiter, hat seine sechste erschienene Nummer als Agitationsnummer ausgestattet. Der Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes, der Zentrumsabgeordnete Mathias Schiffer, wird darin in seiner ganzen Glorie als „Volksvertreter“ gezeigt. Es wird darauf hingewiesen, daß

ausgebildete Schuhmacher, nur 27,5 bis 35 Cts. durchschnittlichen Stundenlohn.

In der Sattlerei, die glücklicherweise nur ganz wenig Heimarbeiter kennt, verdient eine verheiratete Heimarbeiterin in Zürich mit dem Mann von Schulafachen 19,4 bis 34,1 Cts. pro Stunde, je nach der Art der Arbeit.

Die Handschuhmacherei beschäftigt zwar mehr Heimarbeiterinnen, ist aber auf der Ausstellung nur schwach vertreten. In Zürich verdient eine 23jährige ledige Handschuhmacherin 14 bis 15 1/2 Cts. in Einsiedeln kommen ihre Leidensgenossinnen auf 9,1 bis 26,3 Cts. pro Stunde.

In der Plattstich- u. Seidenwebereiwirtschaft ist besonders die Tatsache bemerkenswert, daß die Heimarbeiter meistens gewerkschaftlich organisiert sind. Von 3500 Plattstichwebern sind 2800, von den Seidenwebereiwirthern 98 Prozent gewerkschaftlich organisiert. Die letzteren haben ihre Organisation seit 1888 und ihr Arbeitsverhältnis durch Tarifvertrag geregelt und nur darum wohl haben sie auch einen durchschnittlichen Stundenlohn von 34,4 Cts., der freilich noch immer nicht „hoch“ ist. Bezeichnend für den in dieser Industrie herrschenden Unternehmerrgeist ist das Verbot der Fabrikantenorganisation für die Arbeiter, an die Heimarbeiterausstellung Muster zu liefern. Der selbstherrliche Haß ist in der Abteilung für die Textilindustrie angeschlagen. Es hat dann aber eine anders denkende Firma von sich aus Muster in der Heimarbeiterausstellung untergebracht. Auch den Plattstichwebern hat die Organisation etwas höhere Löhne gebracht, aber auch heute noch sind Tagesverdienste von 4—5 Fr. bei 11—13 stündiger Arbeitszeit seltene Ausnahmen, und Kinder sowie ältere Leute bringen es mit dem Spulen nur auf 50—60 Cts. bei 12 stündiger Arbeitszeit.

Nicht besser daran sind die Heimarbeiterinnen für Seidenstoffweberei, die übrigens immer mehr in der Fabrik konzentriert wird. Von 27531 im Jahre 1871 ist der Zahl der Handwebstühle auf 11430 in 1906 zurückgegangen und gleichzeitig die der mechanischen Webstühle von 927 auf 1586 gestiegen. Diese Verschiebung ist besonders bedeutungsvoll für das Kleinbauernum, dessen weibliche Angehörige zu Hause als Seidenweberrinnen tätig waren und Jahreslöhne von 350 bis 400 Fr. in 240 Arbeitstagen erzielten. In dieser Industrie be-

auch Schiffer für die Millionen indirekter neuer Steuern gestimmt hat und somit die notwendigen Lebens- und Verbrauchsmittel des Volkes verteuern half; dagegen stimmte er gegen die Erbschaftsteuer, um die Besitzenden nicht zu belasten. Der „Textilarbeiter“ beweist darauf, daß bei künftigen Lohnforderungen können, daß alles teurer geworden sei. Die Unternehmer würden ihnen dann sagen, daß ihre Gewerkschaftsführer diese Teuerung selbst mitverschuldet hätten, sie sollten sich doch an diese wenden.

In München-Gladbach hat denn auch schon ein Fabrikant den Arbeitern, die ihre Lohnforderung also begründeten, gesagt: „Ja, da seid ihr selber schuld, warum wählt ihr euch solche Vertreter, die euch die Vertierung machen.“

Der „Textilarbeiter“ meint mit Recht, der christliche Verband habe sich darnach das moralische Recht erworben, die Interessen der Textilarbeiter wahrnehmen zu können. Er fordert deshalb die Textilarbeiter und -arbeiterinnen, die noch im christlichen Textilarbeiter-Verband organisiert sind, auf, in den christlichen Textilarbeiter-Verband überzutreten; die Zeit der Mitgliedschaft im christlichen Verband wird den Hebertretenden voll zur Anrechnung gebracht. Diese Agitationsnummer ist in größerer Auflage hergestellt und steht den Ortsverwaltungen zur Agitation zur Verfügung. Hoffen wir, daß diese zu rechter Zeit und trefflich begründete Agitation von großem Erfolge begleitet ist und daß die irreführenden christlichen Arbeiter vor allem erkennen, wo ihre Interessen nachhaltig vertreten werden!

Eine riesige Ente fliegt gegenwärtig durch den bürgerlichen Wälderbau. Die Winterthurer Baumeister posieren nämlich in alle Welt hinaus, hier hätten bereits 230 Maurer die Arbeit wieder aufgenommen. Der Zweck dieses Manövers ist nur zu durchsichtig; die Herren Baumeister sind durch den seit 1. Juni andauernden Maurerstreik in eine derartig schlimme Situation hineingeraten, daß sie sich gar nicht mehr zu helfen wissen. Trotz der eifrigsten Bemühungen konnten sie bis jetzt im In- und Auslande keine Streikbrecher aufreiben, da sich einige von ihnen bereits gründlich blamiert haben, schäden die Streikbrecheragenten auf die Weise, die versuchen, eine größere Anzahl Maurer unter Vorpiegelung falscher Tatsachen und namentlich unter dem Vorwande, der Streik in Winterthur und Umgebung fast beendet, hierher zu locken. Wir ersuchen die Kollegen, denselben überall einen würdigen Empfang zu bereiten und diesbezügliche Mitteilungen auf dem kürzesten Wege an das Arbeitersekretariat Winterthur zu richten. Hoch die Solidarität! Arbeiterfreundliche Blätter sind um Nachdruck gebeten. Der Verbandsvorstand.

Gaggenau, 29. Juli. Vortragsabende. Das hiesige Gewerkschaftskartell beschloß in seiner letzten Sitzung, auch im kommenden Winter Vortragsabende zu veranstalten. Das Programm wird noch veröffentlicht werden. Zum wiederholtenmale beschäftigte sich dann das Kartell mit der Frage der Errichtung einer Ortskrankenkasse und eines Gewerbegerichts. Der Vorsitzende des Kartells war am 7. April in dieser Angelegenheit bei dem Herrn Bürgermeister. Nachdem dieser versprochen, im Gemeinderat diese Sache anzusprechen, von dem Ergebnis aber weder dem Kartell noch dessen Vorsitzenden Mitteilung machen ließ, richtete Kollege Kurzhilf im Auftrag des Kartells am 25. Mai eine schriftliche Eingabe an den Gemeinderat zu Händen des Bürgermeisters. Auch darauf ist bis zum heutigen Tage eine Antwort nicht eingegangen. Dieses Verhalten des Gemeinderats bezw. des Bürgermeisters wurde einmütig verurteilt. Es zeugt von dem sozialen Verständnis, das auf dem Gaggenauer Rathaus zu Hause ist. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Wie wir erfahren, wird von unserer Dorfregierung diese Nichtbeachtung von Wünschen und Anträgen nicht nur der organisierten Arbeiterchaft gegenüber geübt; auch die sonstigen Einwohner führen darüber Beschwerde. Eine Reihe Einwohner petitionierte z. B. im März ds. Js. um Herstellung eines Fußweges von der neuen Querstraße nach der Michelbacherstraße. Sie warten heute noch auf Bescheid. Es würde der Majestät unserer Rathhauspasha keinen Abbruch tun, wenn hier in Zukunft eine Aenderung eintreten würde.

Zum Streik in den Aluminiumwerken Bad. Rheinfelden. Noch immer verharren die Arbeiter im Ausstand. Alle Versuche, die Differenzen auf friedlichem Wege zu schlichten, sche-

trägt der höchste Stundenlohn einer Heimarbeiterin 27,5 Cts. und der geringste nur noch 2,6 Cts.! Besser daran sind die 7558 Hausindustriellen Seidenbandweber, die hauptsächlich von Baseler Unternehmern im Kanton Baselstadt beschäftigt werden und im Maximum auf 54 Cts., im Minimum auf 16,3 Cts. pro Stunde, in guten Jahren auf 700 bis 1200 Fr. kommen, in schlechten aber auch unter 600 Fr. bleiben. Dreiviertel der Seidenbandweber sind Arbeiterinnen.

Die meisten Heimarbeiter beschäftigt die Stickerindustrie mit über 35 000 Personen, wovon allein 20 494 im Kanton St. Gallen! Die durchschnittlichen Stundenlöhne schwanken zwischen 65 Cts. und 4,2 Cts. Schüler nimmt für den Stricker einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 3 Fr., für die Fäblerin von 1,20—1,50 Fr. an. Ein schwerer Schaden ist das Abzugswesen. Ein Stricker hatte beispielsweise 5,77 Fr. an Lohn verdient, er mußte aber wegen Fehlern die Arbeit für 20,25 Fr. übernehmen, die er dann um einen kleinen Betrag beim Namfcher loslagern muß.

Konfektion und Fuß beschäftigt 1905 8624 Heimarbeiter. Auf der Heimarbeiterausstellung sind Wäsche, Damen-Knaben- und Herrenkonfektion, auch die hausindustrielle Umformschneiderei stark vertreten, letztere allerdings nur durch einige Stücke. Die Etiketten mit ihren wichtigen und prägnanten Angaben bekunden viel Elend. So verdient eine Heimarbeiterin in Zürich 9 Cts. pro Stunde, und sie wohnt mit ihrer 11köpfigen Familie in einem Raum, der zugleich Arbeits- und Schlafraum, Küche, Keller und Holzbehälter ist. Eine andere Zürcher Heimarbeiterin hat mit 12 1/2 Cts. Stundenlohn ihren arbeitsunfähigen Mann mitquerhalten.

Aber am elendesten sind die Verhältnisse in der Strobindustrie. Nur selten erhebt sich der Stundenlohn über 20 bis 35 Cts. im Maximum, er sinkt aber andererseits bis auf 0,4 Cts. herab. Die Unglückliche ist eine 63jährige Witwe, die die 4 bis 5 Cts. als „notwendigen Nebenverdienst“ braucht. In diesen elenden Verhältnissen arbeiten über 8000 Personen meistens im Kanton Aargau. Die Unternehmer beschäftigen die schamlosen Hungerlöhne mit der japanischen Konkurrenz, sie selbst gebelhen aber trotzdem dabei und auch die Zwischenhändlergewinne erreichen das „landesübliche Maß“.

ten. Mit der gewählten Arbeiterkommission und der Organi- sation in Verbindung zu treten, lehnte die Direktion ab. Dem Herrn Bürgermeister, welcher seitens der Arbeiterschaft als Schiedsrichter angerufen wurde — auch die Arbeiter versprachen, sich seinem Schiedsspruch zu unterwerfen — wurde seitens der Generaldirektion in Neuhausen (Schweiz) geantwortet, daß in keine Verhandlung eingetreten wird. Ebenso wurde die Vermittlung der badischen Fabrikinspektion kurzerhand abgelehnt.

Die Direktion veröffentlicht nun in verschiedenen Blättern, daß sie bereit sei, berufenen Personen an Hand von Notigen Aufschluß zu geben. Wer nun als „berufene Person“ seitens der Verwaltung anerkannt wird, wird nicht gesagt, da die Arbeiterkommission, der Vertreter der Organisation, der Herr Bürgermeister, sowie auch die Fabrikinspektion abgewiesen wurden, also nicht als „berufene Personen“ gelten.

Wie bekannt, verlangen die Arbeiter Löhne von 3,20 bis 4 Mk. pro Tag. Die Direktion verweigerte diese Löhne mit der Begründung, daß die finanzielle Lage des Betriebes dieses nicht erlaube. Daß dieses aber nicht zutrifft, beweist die Tatsache, daß in der Umgebung von Laufenburg Plakate angeklebt wurden, wonach 80—100 Arbeiter gesucht werden mit 4 Mk. Tageslohn und darüber bei 10stündiger Arbeitszeit.

Also den fremden Arbeitern wird noch mehr Lohn freiwillig geboten, wie die einheimischen, langjährigen Arbeiter verlangen. Das Bekanntwerden dieses Vorgehens der Verwaltung hat hier in Bad. Rheinfelden unter der ganzen Bevölkerung gerechte Entrüstung hervorgerufen. Den Streikenden wird große Sympathie entgegengebracht, besonders da eingesehen wird, daß die Streikenden seitens einiger Meister zu eingesehen wird, daß die öffentlichen Ruhe durch die Ausständigen gestört würde. Doch das zieht nicht. Die Streikenden lassen sich nicht im geringsten provozieren.

Der Zug nach Bad. Rheinfelden ist immer noch fernzuhalten.

Badische Chronik.

Durlach.

Das Aufstellen von Geldspielautomaten in öffentlichen Wirtschaften des Durlacher Amtsbezirks hat nunmehr auch das hiesige Bezirksamt mit Wirkung vom 15. August ds. J. an verboten.

Eine Bürgerausschussung war auf letzten Mittwoch Abend 6 Uhr vom Gemeinderat einberufen worden. Acht Vorlagen standen auf der Tagesordnung, die in etwa einstündiger Sitzung erledigt wurden. Die beiden ersten Vorlagen betrafen die Verlegung von Gas- und Wasserleitung unter der neuen Bahnhöhle im Zuge der Karlsruher Allee, wie auch der Pfingststraße. Die Vorlagen sollen jetzt gelegt werden, bevor die Bahnhöhle fertiggestellt wird. Der dafür geforderte Aufwand von 10 800 Mk. wird debattellos genehmigt. Die weiteren vier Vorlagen betreffen die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen Dürnbach und Mittelstraße, die Ablandstraße genannt wird und die gleichzeitig mit Kanalisation, Gas- und Wasserleitung versehen werden soll. Die Anstöße haben das notwendige Gelände unentgeltlich abgetreten und sich verpflichtet, die Straßenherstellungskosten innerhalb zwei Jahren rückwärts, auch wenn die Grundstücke noch nicht überbaut sein sollten. Namens der sozialdem. Fraktion gab Gen. Oeder die Erklärung ab, daß sie diesmal zum letztenmal Straßenaufmachungen im Villenviertel zustimme, jetzt sollten endlich einmal auch Baublocke für Kleinwohnungen erschlossen werden, dies sei dringend notwendig. Daran knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, namentlich wegen der Durchführung der Gartenstraße, die wiederholt daran scheiterte, daß die Anstöße, fast durchweg Gartenbesitzer, sich nicht einigen konnten. Schließlich wurde der Stadtverwaltung nahegelegt, nochmals diesbezügliche Verhandlungen mit den Anstößern zu führen und über das Ergebnis dem Bürgerausschuß zu berichten. Gen. Kollmann sprach den Wunsch aus, daß fünfjährig bei Ausführung von Gas- oder Wasserleitungsanlagen nicht mehr so verfahren werden solle, wie bei Legung der Leitung nach Aue, wo man einheimische Arbeiter abgewiesen, auswärtigen dagegen die Arbeiten teilweise im Nord übertrug habe. Es entsteht darüber eine lebhafteste Auseinandersetzung zwischen Stadtbaurmeister Haude, der die

Die Holzschneiderei wird fast ausschließlich im Berner Oberland von Männern betrieben. Ihre Stundenlöhne bewegen sich zwischen 12½ bis 53,6 Cts. Die circa 12 000 Heimarbeiter der Uhrenindustrie kommen auf 13,4 bis 75 Cts. Die Wusthofenmacher in St. Croix (Kanton Waadt) verdienen 11,08 bis 50,90 Cts., der Lohn wird teils in Waren bezahlt, teils in bar, aber nur auf Verlangen. Abgerechnet wird nur halbjährlich!

Die Zigarrenindustrie zeigt Löhne von 3 bis 30 Cts., Parzelenbinderei von 14 bis 30 Cts., Korsettischneiderei 17 bis 17,8 Cts., Schirmmacher 14,2 bis 30,4 Cts., Kanfipulen von 5,4 bis 45 Cts., Häkeln, Stricken und Knäufeln 5 bis 48 Cts. (für Seidenfranken), Papierfäde 18,7 bis 31,4 Cts., Bombondüten 3 Cts., Gebetsbücher 9,4 Cts., wovon der fromme Kapitalist in dem frommen Einriebeln noch 10 Prozent ohne jede Grundangabe zurückbehält.

Das Elend der Hausindustrie in allen seinen Formen. Möge die Heimarbeitersausstellung die Selbsthilfe und Staatshilfe in Bewegung setzen, um hier Besserung zu schaffen.

Zündhölzchens Lied.

Halbfingerlang und schlank und dünn, Ein kleiner Bagabund, So zog ich lustig durch die Welt, Durchs ganze Erdenrund.

Mein Feuerköpfchen guckte led In Ruch- und Schlagemach; Ich schlüpfte in den Brunkfoal, wie Ins Stübchen unterm Dach.

Dem Mummelkreis im Tabakquaim Ein lieber Freund ich war; Und mich umfachte traulich-warm Die Maid im Lodenhaar.

Und nachts — hallo! — mein liebster Dienst: Die Wege zeigte ich Dem Jüngling, wenn er leif und facht Zu seinem Viebchen schlich.

Arbeiten geleitet hatte, einerseits und Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion andererseits. Schließlich wurden diese Vorlagen ebenfalls genehmigt und Johann der Rest der Tagesordnung debattellos erledigt.

Bruchsal.

Sommertheater. Am Montag Abend geht das soziale Drama „Stein unter Steinen“ von Sudermann über die Bretter, das wir insbesondere der Arbeiterschaft empfehlen. Für die Mitglieder der Partei und Gewerkschaften haben wir bedeutende Preisermäßigung erwirkt und sind Karten bei den verschiedenen Stellen erhältlich.

In der Klemme befindet sich das hiesige Organ für „Bruchsal“, Tabak, Bier, Kaffee- und Teebereitung, der „Bruchsal“ seine Lesern die Mitteilung, daß er in Belgien, Frankreich usw. eigene — man höre und staune — eigene Verichterstattter habe, und aus der nächsten Umgebung, aus dem eine Stunde von hier entfernten Untergrombach konnte er diesmal durchaus keinen Versammlungsbericht erhalten. Notgedrungen muß er seinen Bericht über Karlsruhe aus dem „Bad. Beobachter“ beziehen. Trotzdem die „Bruchsal“ Zeitung“ und auch der „Volkstfreund“ festgestellt haben, daß der Bericht des „Beobachters“ jeder wahrheitsgemäßen Grundlage entbehrt, wird fest darauf losgeschrieben in einem Blatte für „Wahrheit und Recht“. O alte Zentrumsherrlichkeit, wie tief bist du gesunken!

Erlingen.

Arbeiterfeste. Dem sozialdem. Verein sind Einladungen seitens der Vereinigten Arbeitervereine von Grünwettersbach zu deren Gartenfest am Sonntag und der hiesigen „Freien Turnerschaft“ zu eben einem solchen in Schluttenbach zugegangen. Die Genossen wollen diese Einladungen berücksichtigen.

Rastatt.

Eine große öffentliche Volksversammlung findet am Sonntag, 8. August, abends 6 Uhr, im Gasthaus zum „Mitterstätt“. Thema: „Die politische Lage im Reich und die neuen Steuern.“ Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Gen. Ad. Ged.-Offenburg.

Wir laden die hiesige Einwohnerschaft, besonders die Herren vom Zentrum, zu dieser Versammlung ein. Freie Diskussion wird zugelassen.

Nachmittags 3 Uhr desselben Tages findet am Denkmal der ständerechtlich Erschienenen von 1848/49 Kranzniederlegung mit Ansprache statt. Abmarsch punkt 3 Uhr vom Gasthaus zum „Schützen“.

Parteilosen! Agitiert jetzt schon für die Versammlung und beteiligt euch zahlreich an der Kranzniederlegung!

Baden-Baden.

Eine öffentliche Volksversammlung findet in Lichtenhals am Sonntag, den 1. August, im „Grünen Baum“, nachmittags 3 Uhr, statt. Genosse Marxloff, Kandidat für Baden-Richtentbal wird über das Thema: „Der Ueberlaß am Volke durch die neuen Steuern und die bevorstehenden Landtagswahlen“ referieren.

Parteilosen, sorgt für guten Besuch der Versammlung. Es gilt, mit dem heuchlerischen, volksbetrügerischen Zentrum abzurechnen. Die Redaktion der „Badischen Volkszeitung“ ist hierdurch höflich eingeladen. Es soll ihr Gelegenheit gegeben werden, den „Lügenpetern“ schlagfertig heimzuleuchten! Also wohlan zum lustigen Kampfe!

Waldshut.

Zu dem Begräbnis mit Hindernissen, über welches wir berichtet, wird uns jetzt mitgeteilt, daß den Totengräber keine Schuld trifft, weil kein Grab bereit war, da ihm von dem Todesfall bezw. Beerdigungsakte keinerlei Mitteilung gemacht wurde, was die zuständigen Personen hier auch bestätigen.

Gernsbach, 29. Juli. Bürgerschule. Mit Beginn des neuen Schuljahres soll die hiesige vierklassige höhere Bürgerschule in eine sechsclassige Realschule umgewandelt werden. Zunächst will man dieses Jahr die 5. Klasse errichten, die 6. Klasse soll ihr übers Jahr folgen.

Ein Bagabund, so led und frei, Und Freund mit aller Welt, Ein kleiner, hitziger Feuerbrand — Wie wohl war es bestellt!

Da sah mich ein verdross'ner Kerl, Ein Lederbeutelstier, Und rief mich an und hielt mich an: „Jetzt, Kleiner, dienst du mir!“

Als Anechtstagszeichen legte er Ein Steuerband mir um: „So, Kleiner, schaff mir Geld ins Haus Und dien' mir treu und stumm.“

Ich armer, kleiner Bagabund Muß jetzt Erpresser sein; Verdammter Egelorddienst! Da schlag' das Wetter drein!

Doch eins im Stillen macht mir Spaß: Ich knirps bin ihnen no! Sie holen schon das Zündholz her Als letztes Aufgebot!

Halbfingerlang und schlank und dünn, Ich trag' des Reichs Gewicht! Hallo! Mein preußisch-deutsches Reich — Wenn diese Stüche bricht?!

Literatur.

„Anbergarderobe.“ Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. Abonnements auf „Anbergarderobe“ zu nur 60 Pfennig pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Wer die Anfangsgründe im Französischen, Englischen und Italienischen besitzt und sich darin zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem seien diese drei Blätter empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Todtmoosweg, 29. Juli. Abgebrannt ist vorgestern Nachmittag das Wohnhaus des Zimmermeisters Geersbacher.

Obingen, 29. Juli. Bei der Bürgerausschusswahl der zweiten Klasse siegte die Liste der Liberalen. Die liberale Liste brachte es auf 52, das Zentrum auf 36, die Sozialdemokratie auf 28 Stimmen.

Mannheim, 30. Juli. Aus verschmähter Liebe trank gestern Abend im Hause seiner Geliebten in der Niedfeldstraße ein 26 Jahre alter lediger Dreher von hier eine giftige Flüssigkeit und verfiel darauf in Krämpfe, so daß er im Sanitätswagen dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Redargemünd, 30. Juli. Automobilunglück. Heute Vormittag gegen 9 Uhr wurde hier in der Nähe des Bahnhofs ein Heidelberger Student von einem Automobil mit amerikanischen Insassen überfahren und sehr schwer verletzt. Der Student wurde in das Heidelberger Krankenhaus überführt, die Insassen des Automobils festgenommen. Das Automobil war laut „Heidelb. Zig.“ auf der Fahrt nach Karlsruhe und die Insassen der deutschen Sprache nicht mächtig.

Landwirtschaftliches.

Ein Saatgutmarkt wird am 9. September in Rastatt in der Gartenhalle des Gasthauses zur „Krone“ abgehalten werden. Derselbe dient zur Erleichterung und Beförderung des Absatzes und Bezuges guten Saatgutes von Winterweizen, Winterroggen und Johannisroggen.

Aus Freiburg.

Freiburg, 31. Juli

Die sozialpolitische Weisheit der „Freisg. Zeitung“.

Wir haben früher schon einmal geschrieben: Wenn die „Freisgauer Zeitung“ in Sozialpolitik macht, wird jeweils Insinn zu Tage gefördert. In Nr. 167 vom 21. Juli bringt die „Freisgauer Zeitung“ einen Artikel mit der Ueberschrift „Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, welchen sie der „Arbeitgeberzeitung“ abdruckt. In diesem Artikel wird darauf hingewiesen, daß das Berliner Kammergericht eine sittliche Pflicht der Unternehmer gegenüber den Angestellten festgestellt habe, welche auch noch über das hinausgehen müsse, was gesetzlich gefordert werde. Es wird dann weiter behauptet, daß die Unternehmer jetzt schon freiwillig Hunderte von Millionen aufwenden an freiwilligen Leistungen für ihre Arbeiter. Dann kommt die Frage, wo aber die sittlichen Pflichten der Arbeiter seien; da wolle niemand etwas wissen, kein Kammer- und kein Gewerbegericht, da spulte nur der § 152 der G.O. Wenn so ein gedrückter Unternehmer heute einen großen Auftrag erhält, so steht morgen die Lohnkommission im Büro und verlangt mehr Lohn, kürzere Arbeitszeit und Entlassung von Werkführern, welche allzusehr auf den Nutzen des Arbeitgebers sehen usw. Die Schlussfolgerung ist: Große Verpflichtungen für den Arbeitgeber und für den Arbeiter das unbeschränkte Recht auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Daß ein Arbeitgeberblatt so über die soziale Bewegung in einseitig, unwahrer und mit den Tatsachen in Widerspruch stehender Weise schreibt, ist begreiflich, aber nur ein Mann, welchem die Vorgänge in der Arbeiterbewegung vollständig fremd sind, kann einen derartigen Artikel abdrucken und ihm noch die Bemerkung anhängen: „Es kann nicht schaden, daß auch diese Seite der Frage beleuchtet wird.“

Drei Tage später wurde wieder ein Artikel abgedruckt unter der Ueberschrift: „Sozialpolitische Belastung der deutschen Arbeitgeberchaft und ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland.“ Da wird ausgerechnet, daß die deutschen Arbeitgeber im Zeitraum von 20 Jahren annähernd drei Milliarden für Arbeiterversicherung ausgegeben haben; die Firma Krupp zum Beispiel allein 11½ Millionen. Dann werden noch einige Betriebe angeführt, um zu zeigen, wie hoch der Prozentsatz ist, welchen die Leute von ihrem Reingewinn abgeben. Um etwas hoch hinauf zu kommen, hat man auch noch die Steuern dazu genommen, als ob das auch Leistungen für die Arbeiter wären. Nun, die Firma Krupp wird noch lange Konkurrenzfähig sein, auch wenn ihre Leistungen noch etwas steigen. Man denke, in 20 Jahren hat diese Firma 11 Millionen für ihre Arbeiter aufgewendet und in dieser Zeit hatte sie an jährlichem Reingewinn durchschnittlich mindestens 15 Millionen aus den Arbeitern heraus „verdient“. Dann wird vorgerechnet, daß einige Aktiengesellschaften fast halb so viel für Steuern und Arbeiterversicherung ausgeben, wie für Dividenden.

Nun sind ja diese Beispiele sicher gesucht, aber auch gerade diese Gesellschaften haben immer noch sehr hohe Dividenden verteilt. Dann weiß man auch, wie den Aktionären noch neben der Dividende Gewinn entsteht. Des weiteren kommt in Betracht, daß mit der Dividende keine Lei Arbeit bezahlt wird, noch nicht einmal für Betriebsleitung, das ist alles schon vorher bezahlt; Dividende ist, wenn man so sagen will, ein höherer oder niedriger Zins für eingelegetes Kapital. In einem der angeführten Fälle, wo es sich um den höchsten Prozentsatz handelt, machen die Steuern, Versicherungsbeiträge und Wohlfahrts-einrichtungen pro Kopf des Arbeiters 149 Mk. aus. Mit diesen Zahlen will die „Freisgauerin“ bezw. ihr Redakteur den Arbeitern weis machen, daß auch sie ein Interesse daran haben, daß die sozialen Lasten nicht noch höher steigen, weil sonst das deutsche Unternehmertum auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sei. Im Ausland habe man derartige Einrichtungen nicht und jene Unternehmer könnten daher billiger produzieren. Heilige Einfalt! möchte man rufen, hat dieser Mann noch nichts gehört von den höheren Löhnen in England, in der Schweiz und Frankreich, weiß er nicht, daß dort, speziell in England, auch die Arbeitszeit bedeutend kürzer ist, und dann bestehen auch dort Versicherungs-einrichtungen, wenn auch in anderer Form, als bei uns, nur vielleicht nicht so allgemein. Aber allein die höheren Löhne gleichen die Versicherungsbeiträge doppelt aus. Wenn etwas geeignet ist, unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt einzuschränken, dann sind es die Zölle auf Rohstoffe und Eisen, aber nicht unsere Arbeiterversicherung. Am Schluß ist dann noch bemerkt, daß man aber nicht nur auf die „Großen“, welche auf dem Weltmarkt mitbieten müssen, Rücksicht nehmen darf, sondern auch auf die kleinen Geschäftsleute. Der Zweck des Artikels ist, zu warnen vor einer weiteren Ausdehnung der sozialen Versicherung. Wenn es dann noch so dargestellt wird, als wolle die Regierung den Arbeitern zuliebe das Krankenversicherungsgesetz dahin ändern, daß in Zukunft die Arbeitgeber die Hälfte der Beiträge zahlen müssen, so hat die Redaktion auch damit ihre Unkenntnis bewiesen. Jene Aenderung soll dazu dienen, die Selbstver-

Seite 4, Steuern und Gebrauche, er gegen die, den Lohnforder, gründung von, Unternehmern, fischer dieser, sich doch an, ein Fabrikant, ndeten, gefolgt, nd solche Bes, schriftliche Betr, die Inter, Er fordert, noch im drüs, in den deut, Zeit der Mit, lebertretenden, nummer ist in, oerwaltungen, diese zu recht, hem Erfolge, Arbeiter vor, tig vertreten, n bürgerlichen, unen nämlich, er die Arbeit, ist nur zu, seit 1. Juni, me Situation, wissen. Trotz, n- und Aus, ge von ihnen, dorchhergegen, Maurer unter, unter dem, dung sei be, en, denselben, diesbezügliche, Arbeiterfest, darität! W., davorhand, Das hiesige, ung, auch im, Das Pra, verholtemale, Er Errichtung, werbegegründ, dieser Ange, n dieser ven, von dem, endenden Mi, Aufruf des, an den Ge, darauf ist bi, en. Dieses, isters wurde, zialen Ver, se ist. Es, verfolgen, diese Richt, der organi, nstigen Ein, einwohner, eines Fuß, dachsträger, der Majestät, hier in So, Rheinfelden, Alle Bes, ichten, sch, 27,5 Cts., nd die 7568, hauptächlich, häftig wer, auf 16,3 Cts., kommen, in, viertel der, tiderei, ein 20 494, undenlöhne, mit für den, Fr., für die, den ist das, 77 Fr. an, Arbeit für, den Betrag, 624 Heim, „Damen, ielle Um, nur durch, b prägigen, narbeiterin, 11köpfigen, d Schlaf, e Zücker, n arbeit, Stroh-, Lohn über, is bis auf, Witwe, die, ucht. Und, Personen, nigen die, , sie selbst, händlberg,

Waltung der Klassen zu beseitigen. Das heisse Bemühen der „Dreißgauerin“, die Arbeiter von ihren berechtigten Forderungen abzubringen, wird ohne Erfolg bleiben.

Diese Artikel zeigen aber, wie systematisch und schlau die Unternehmer zu Werke gehen, um ihre Ziele zu erreichen. Es muß das für die Arbeiter ein Ansporn sein, auf das Gut zu sein.

Die Krise.

Das die Zeiten der Krise von verschiedenen Unternehmern benutzt werden, um Arbeiter, welche sich für ihre Organisation in das Zeug legen, zu mahregeln, diese Beobachtung wurde schon wiederholt gemacht. Auch hier in Freiburg kommen immer wieder Fälle vor, in welchen die Scharfmacher die Arbeiter ihre Macht fühlen lassen. Wir haben kürzlich berichtet, in welcher brutaler Weise in dem Geschäft von H. Stadler einer Anzahl von Zimmerleuten der Stuhl vor die Tür gesetzt wurde. Am letzten Samstag wurde im gleichen Geschäft ein Schreiner entlassen, welcher schon mehrere Jahre dort beschäftigt ist. Als einziger Entlassungsgrund kann nur angeführt werden, daß dieser Mann immer bestrebt war, den Tarif im Geschäft hochzuhalten, aber Herr Stadler jun. glaubt, daß er sich mit souveräner Berachtung über die Arbeiterorganisationen und deren Mitglieder hinwegsetzen kann. Wer nicht pariert, der fliegt! ist sein Grundsatz. Wir wollen ihm aber nur sagen, daß solche Handlungsweise sich immer wieder rächt; es kommen auch wieder andere Zeiten und daß man den Vogen nicht zu hart anzusehen darf, haben ihm schon die Zimmerleute gezeigt.

Von der Universität.

Aus einer Statistik, welche die „Straßburger Post“ über die deutschen Universitäten veröffentlicht, geht hervor, daß die Zahl der Studierenden an den deutschen Hochschulen in den letzten zwanzig Jahren um das Zweieinhalbfache gestiegen ist. Die einzelnen Universitäten haben aber an dem Aufschwung sehr ungleichen Anteil genommen. Würzburg weist prozentual den geringsten Zuwachs auf. Die Zahl der Studierenden stieg dort seit 1879 von 690 auf 1369 gleich 54 Proz. In Freiburg steigt die Zahl der Studierenden von 431 auf 2760 gleich 533 Proz. Freiburg hat somit prozentual die höchste Steigerung von allen Universitäten erfahren. Wenn man die absoluten Zahlen in Betracht zieht, so steht Freiburg an 5. Stelle. Es zeigt dies, daß die hiesige Universität einen starken Aufschwung zu verzeichnen hat.

„Freundschaft“ und „Sängerlust“-Gast. Wir machen unsere Anhängerschaft auf das am Sonntag, 1. August, zwischen St. Georgen und Haslach von obengenannten Vereinen veranstaltete Waldfest aufmerksam und erwarten zahlreiche Beteiligung. Abmarsch der Freiburger mit Musik punkt 2 Uhr von der Wirtshaus Wöttinger. (Siehe heutiges Inserat.)

Aus der Stadtratsitzung. In der Zeit vom 28.—30. August wird die hiesige Stadt eine große Zahl von Soldaten zu beherbergen haben. Die der Stadt zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten werden vollständig besetzt. Etwas über 3000 Mann müssen noch in den Privatquartieren untergebracht werden. Nach Beschluß des Stadtrates soll aber niemand mehr als drei Mann oder einen Offizier mit Familie erhalten. An Leute, denen es an Betten fehlt, gibt das städtische Quartieramt solche unentgeltlich ab. Etwas ein Drittel der quartierpflichtigen Einwohner wird in Anspruch genommen. — Dem Stassenbuchhalter Hofping wird die Amtsbezeichnung „Hauptkassierer“ verliehen. — Am das Wagengerassel in der Nähe des Rathauses etwas abzumildern, wird der Franziskanerplatz und ein Teil der Universitätsstraße sowie ein Teil der Eisenbahnstraße mit Asphaltbelag versehen. — Die neue Automobilgesellschaft, welche für die Straße Freiburg—Lehen—Ulmkirch—Waltershofen—Opfingen—St. Georgen—Freiburg eine Autobahnverbindung schaffen will, erhält einen einmaligen Kostenbetrag. Wie hoch derselbe ist, bleibt Geheimnis des Stadtrates.

Ein seltener Fall. Bei der Abrechnung, welche das hiesige Hochbauamt dem Stadtrat über die Erbauung des Schulhauses in Jähringen vorlegte, hat sich gezeigt, daß der Voranschlag nicht nur nicht überschritten, sondern daß noch ein Ueberschuß von 47 000 Mk. von der vorgesehenen Bausumme vorhanden ist. Es wäre interessant, festzustellen, ob dieser Ueberschuß daraus resultiert, daß zu hohe Summen eingestellt wurden, oder ob er auf das Unterbleiben der Unternehmer zurückzuführen ist. Uns ist nur bekannt, daß mehrere Unternehmer, welche zu diesem Bau Arbeiten lieferten, versuchten — und zum Teil auch durchsahen — die tarifmäßigen Arbeitslöhne nicht zu bezahlen. Jetzt sollen ja nur noch solche Unternehmer beizufügen werden, welche die Tarife einhalten, dann werden auch die unzulässigen Unterbietungen schon unterbleiben.

Unlauterer Paramentenhandel. Das erzbischöfliche Ordinariat erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit etwa 3 Jahren sind bei uns wiederholt Klagen darüber eingegangen, daß ein Paramentenhändler Frank aus Freiburg auf unredliche Weise sich in den Besitz wertvoller älterer Paramente und anderer kirchlicher Inventarstücke zu setzen bezweckt, die ihm zur Ausbesserung überlassenen Stücke in eigenmächtiger Weise für sich zu verwenden sucht. Die von uns gegen dieses Geschäftsgebahren unternommenen Schritte scheinen den gewünschten Erfolg nicht gehabt zu haben, wie der Bericht eines Pfarramtes aus jüngster Zeit beweist. Wir sehen uns unter diesen Umständen veranlaßt, den Klerus unserer Erzdiözese vor dem Paramentenhändler Frank aus Freiburg-Günterstal öffentlich zu warnen.“

Todesfall. Heute früh starb im Alter von 79 Jahren Medizinalrat Dr. Eschbacher. Der Verstorbene hat sich durch seine 30jährige Wirksamkeit als Leiter der Kreispflegeanstalt große Verdienste erworben.

Neues vom Tage.

Hohe Beamte als Verbrecher.

Triest, 30. Juli. Dem „Piccolo“ zufolge soll der hiesige Polizeikommissar Pascale schon seit längerer Zeit mit einer Maffieneinbrecherbande im Einverständnis stehen. In die Affäre soll auch ein Beamter des Triester Landesgerichts, sowie mehrere Richtermeister verwickelt sein.

Großer Brand.

Debenburg, 30. Juli. In der Ortschaft Loos wütet ein großer Brand. 40 Wohnhäuser, 50 Wirtschaftsgebäude, sowie die gesamte Ernte sind ein Raub der Flammen geworden. Eine Frau ist in den Flammen umgekommen, während drei Personen lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 31. Juli.

Noch einmal

machen wir die Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung auf das morgen in Gröndwiefel stattfindende Parteifest aufmerksam. Nehme sich jeder Teilnehmer eine Legitimation mit, sei es von der Partei, Gewerkschaft, Gesang-, Turn-, Radler- oder Athleten-Verein, um vor eben. Unannehmlichkeiten geschützt zu sein. Große Zelte bieten reichlichen Schutz gegen jedweden Einfluß der Witterung. Kommet also alle her, die ihr geladen seid, wir haben euch eine gute Stätte bereitet.

Der Terror der Metzgerinnung

soll gegen den Metzgermeister Kofler in der Morgenstraße, welcher den ihm von der Gehilfenorganisation vorgelegten Tarif anerkannt hat, mit aller Wucht zur Anwendung kommen. Mit einem Schreiben vom 24. Juli d. J. wird Herrn Kofler von der Vorstandschaft der Metzgerinnung mitgeteilt, daß gegen ihn eine Geldstrafe von 20 Mk. verhängt wurde, weil er gegen den Willen der Innung gehandelt hat, indem er den Tarif anerkannte. Unterm 27. Juli wird dann weiter Herr Kofler von der Karlsruher Gäute- und Fettverwertungs-Genossenschaft zu einer mündlichen Verhandlung geladen und in dieser Verhandlung wurde ihm der Ausschluss aus der Genossenschaft angedroht, wenn er nicht die Tarifanerkennung rückgängig macht.

Das Vorgehen der Innung wie der Genossenschaft entbehrt u. E. jeder gesetzlichen Unterlage. Sie, die die Aufgabe hat, ein geordnetes Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen zu fördern, greift dort, wo ein solches Verhältnis herbeizuführen verucht wird, störend ein. Die Innung wird Gelegenheit bekommen, sich über ihr ungesetzliches Verhalten mit der Aufsichtsbehörde auseinandersetzen. Die von ihr angewandten Terrorismismittel verfangen nicht, sie werden denen schaden, die sie anwenden.

Arbeiter, merkt euch, mit welchen Mitteln die Innung vorgeht. Gebt die Antwort darauf dadurch, daß ihr eure Einkäufe an Wurst- und Fleischwaren nur in den Geschäften macht, die den Tarif anerkannt haben!

Betrügereien.

die schon längere Zeit zurückliegen, bildeten Gegenstand einer Anklage gegen den 33 Jahre alten, geschiedenen Kaufmann Max Wolff aus Sülzheim, früher in Karlsruhe wohnhaft. Er war angeschuldigt, daß er in vier selbständigen Handlungen 1. im April 1906 hier durch die unwahre Angabe, er besitze außer seinem Fahrrad, das er bei sich führte, auch ein Motorrad, er habe in der Winterstraße eine Wohnung, mit guten Möbeln ausgestattete Dreizimmerwohnung, er besitze Vermögen, habe eine Christin zur Frau, die sehr sparsam sei und alles auf die Sparkasse trage, er habe einen Käufer für Zigarren und werde noch am gleichen Abend bezahlen, die Eheleute Graf bestimme, ihm Zigarren im Werte von 72,70 Mk. zu verabfolgen; 2. im März 1907 der Ehefrau Th. Raucher hier vorzuzahlen, er hätte einen Sportzettel über 18 Mk. und 2 Mk. Auslagen zu bezahlen, und sie dadurch veranlaßt, ihm 20 Mark zu geben; 3. in der Zeit vom 16. bis 20. September 1907 hier den Kaufmann Martin durch die Versicherung, seine Frau habe eine Erbchaft gemacht, er müsse sofort in deren Heimat reisen und das Geld abholen, bestimme, ihm 33 Mark zu leihen; 4. am 3. Oktober zu Heilbronn dem Makler Rottmüller den Gelddbetrag von 45 Mark abzuhandeln. Nach Verübung dieser Betrügereien verurteilt Wolff aus Karlsruhe. Er wurde, nachdem gegen ihn Anzeige erstattet worden war, gesucht und in Stuttgart ermittelt. Am 3. April 1908 sollte gegen ihn schon einmal vor der hiesigen Strafkammer verhandelt werden. Zu jenem Termin erschien der Angeklagte jedoch nicht. Er war aus Stuttgart geflüchtet und nach Amerika gegangen.

In diesem Frühjahr lehrte Wolff nach Europa zurück. Er hielt sich Anfangs April einige Tage in Bruchsal auf und fuhr dann nach Zürich. Dort wurde er am 28. April auf Requisition der badischen Behörde verhaftet. Seine Auslieferung erfolgte am 26. Mai. Der Angeklagte hat ein ziemlich getriebenes Vorleben. Er wurde schon wiederholt wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs verurteilt. Auch sein Lebenswandel im allgemeinen war kein einwandfreier. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, da Wolff sich des Ehebruchs schuldig gemacht hatte. In der heutigen Verhandlung bestritt der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Betrügereien verübt zu haben. Er erklärte, sich infolge seines Krankheitszustandes an die Vorfälle, die Gegenstand der Anklage bildeten, des Näheren nicht mehr erinnern zu können, da er seit Jahren an epileptischen Anfällen und an starken Kopfschmerzen leide, die er sich durch einen Sturz vom Motorrad zugezogen habe. Der Angeklagte machte das schon in der Voruntersuchung geltend, weshalb er längere Zeit ärztlicher Beobachtung unterstellt wurde. Der medizinische Sachverständige, der über seine Wahrnehmungen heute geäußert wurde, war der Auffassung, daß bestimmte Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Epilepsie nicht vorhanden seien, daß auch nicht davon die Rede sein könne, der Angeklagte habe im Zustande der Bewußtlosigkeit gehandelt oder er leide an tranthafter Störung der Geistesfähigkeit. Im Laufe der Beweisaufnahme lehrte Wolff doch die Erinnerung an verschiedene Einzelheiten zurück. Er behauptete, von Graf Geld aus Provisionen für von ihm vermittelten Zigarrenverkäufe zugute gehabt und deshalb das Geld für die erhaltenen Zigarren nicht abgeliefert zu haben. Im Falle Raucher hätte er aus einem Vermittlungsgeheimnis einen Forderungsanspruch gehabt und dafür das Geld nicht verlangt haben, um wegen einer Erbchaftsangelegenheit in die Heimat seiner Frau zu reisen. Er habe Martin nur gesagt, er müsse in einer Erbchaftsangelegenheit seiner „Frau“ verreisen und dieser habe ihm daraufhin Geld gegeben. An das Nähere des letzten Anklagepunktes vermochte der Angeklagte sich dann wieder nicht mehr zu erinnern.

Nach dem Ergebnisse der Hauptverhandlung konnte das Gericht im Falle Graf die volle Uebergewinnung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen und erkannte deshalb bezüglich dieses Anklagepunktes auf Freisprechung. Im übrigen wurde Wolff schuldig gesprochen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Neues in der Ausstellung des Landesgewerbeamts.

Bergmanns Metall-Lampen zu 25, 50 und 100 Kerzen. Aussteller: Bergmanns Elektr. Ges. Verkaufsbureau, Karlsruhe. Tantal-Lampen für 220 Volt. Aussteller: Siemens und Halske, Charlottenburg.

Zirkon-Glühlampen für 120 Volt. Aussteller: Zirkon-Glühlampenwerk Dr. Hollerfreund u. Co., Berlin N. 25. Groß. Uhrmacherschule Furtwangen. Lehrmittel und Schülerarbeiten.

Radial-Asbest-Ofen. Aussteller: Deutsche Radial-Gesellschaft, Mannheim. Eine kleine, auf den Brenner einer Gasglühlicht-Lampe aufzusetzende Gasheizvorrichtung.

Letternkasten-Ausbläser. Holztypenfabrik Sachs u. Co., Mannheim. Der Staub sammelt sich in einer mit dem Apparat verbundenen Staubkammer. Es soll dadurch das Umfliegen des Staubes vermieden werden, um das Ausblasen der Kästen in der Sekerei vornehmen zu können.

Mähmaschinen und Fahrräder. Aussteller: Gröner u. Cie., Durlach.

Elektrische Glühlampen. Aussteller: Köhler, Schiller u. Cie. Der Besuch ist unentgeltlich, Garderobegeld wird nicht erhoben. Die Ausstellungsgegenstände werden an Sonntagen von 11—1 Uhr in Betrieb gesetzt. Interessenten können einzelne Gegenstände auch außerhalb dieser Zeit vorgeführt werden. Die Ausstellungsbedingungen können vom großh. Landesgewerbeamt eingeholt werden.

* Stadtgarten-Theater. Heute Samstag wird die zugkräftige Operette „Die Dollarprinzessin“ zum 16. Male wiederholt. Sonntag wird das Sappesche „Robell“, welches bei seiner letzten Aufführung wieder stürmisch belacht wurde, zum 3. Male gegeben. Am Montag erscheint die 5. Novität auf dem Spielplan, und zwar „Der Goldfisch“, Operette in 3 Akten von Mich. Jäger, Musik von Georg Jann, dem erfolgreichen Komponisten der „Fischer-Christi“. Das lustige Werk erzielte in Breslau, Graz, Leipzig und anderen Hauptstädten die größten Lacherfolge. Die Regie dieses Werkes hat diesmal Herr Kefin übernommen, Dirigent ist Herr Kapellmeister Groß. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Jovanovic, Kainer, Rhoden, Richter, sowie die Herren: Weder, A. Fischer, Kof und Refin.

* Der Radrennklub Karlsruhe hält am Sonntag, 1. August, nachmittags, im „Gottesauer Schloß“ sein diesjähriges Gartenfest ab. Für ein reichhaltiges Programm ist bestens gesorgt. An die Freunde und Gönner dieses Sportes geht die höfliche Einladung, recht zahlreich zu erscheinen. (Siehe auch Inserat.)

* Athletik-Sport-Klub Germania. Bei den am Sonntag den 25. ds. Mts. in Bruchsal abgehaltenen nationalen Wettkämpfen errang sich der Verein bei einer sehr starken Konkurrenz folgende Preise: 1. Klasse Mitglied Franz Schlicht 3. Preis; 2. Klasse Mitglieder Otto Wüch 2. Preis, Heinrich Ditter 3. Preis, Karl Schmidt 9. Preis; 3. Klasse Ernst Krebs 5. Preis. Ringer Mittelgewicht: Ernst Krebs 2. Preis. Außerdem errangen sich noch verschiedene Mitglieder Kränze und Diplome. (Siehe auch Interartikel.)

* Auf dem Sportplatz des Heiertheimer Fußball-Vereins treffen sich im Wettspiel Fußballklub Südböden gegen Fußballklub Südstadt. Beide Klubs verfügen über eine sehr gute Mannschaft und dürfte man wohl einen interessanten Wettkampf zu erwarten haben. Ferner spielen noch Heiertheimer III. und IV. Mannschaft gegen F.-C. Viktoria Durlach II. und III. Die Spiele beginnen um halb 3, 4 und halb 6 Uhr.

* Welt-Kinematograph, Kaiserstr. 133. Ein schönes Vorbild von echter Geschwisterliebe geben diese Woche zwei Weisenfänger; mutig tragen sie alles zusammen, was ihnen das Schicksal auferlegt, keines verläßt das andere. Dieses Drama findet gewiß vollen Beifall, um so mehr, als solches dem Leben entnommen ist. Auch die übrigen Sujets des Programms sind wirklich sehr gut. Ein ergreifendes Drama „Die kleine Landwirtin“ fesselt den Zuschauer, das kleine Mädchen, dessen Mütterchen sehr krank ist, übernimmt den Posten der Mutter und überwacht und leitet alles. „Industrie in Burma“ und „Arbeitung von Schlangehäuten in Java“ führen uns in ferne Länder und zeigen uns Szenen, die uns fremd und eigenartig sind. Das Ländchen „Doch ab das Wiederleben“ ist sehr schön und gefüllt auch überall. Urdrollige Szenen enthalten die Humoresken „Gesellschaft zur Ausnützung der Eitelkeit“, „Der Schuhmann in der Westentasche“ und „Das rasende Hoderweiß“. Den Schluß bildet der schön kolorierte Film „Moderner Schulunterricht“.

* Sittlichkeitsverbrechen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gelangte vor der hiesigen Strafkammer die Anklage gegen den 28 Jahre alten Tagelöhner Julius Grimm aus Bittlingen wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung. Der Angeklagte, der sich anfangs Juni hier gegen § 176 Biff. 3 R.St.G.B. verging, wurde unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft mit 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Gleichfalls in geheimer Sitzung hatte sich der Schlosserlehrling Max Siboska aus Diententhal wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Es handelte sich auch in diesem Falle um eine Straftat im Sinne des § 176 Biff. 3 R.St.G.B. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Gefängnis.

* Ein entpapter Fahrraddieb. In der Weihenstraße wurde ein 21 Jahre alter Fuhrknecht aus Sidingen in dem Augenblick betreten, als er aus einem Hausgange ein Fahrrad stahl. Das Rad wurde ihm wieder abgenommen, worauf er die Flucht ergriff; er wurde aber bald eingeholt, festgenommen und der Polizei ausgeliefert.

Revolutionäre Bewegung in Spanien.

Selten ist von einer Regierung ein Krieg leichtsinnig und frivol angezettelt worden, als von den spanischen Machthabern der Krieg mit den Rifftagden. Es genügt, daß in der Nachbarschaft der Besitzungen Spaniens in Nordmarokko Erzlager entdeckt, daß eine kapitalistische Gesellschaft die Konzession zur Ausbeutung der neuen Minen verlangte und das spanische Ministerium erklärte sofort, die Oberhoheit Spaniens auch auf jene Gebiete erstrecken zu wollen. Es ließ unter militärischer Bedeckung den Bau einer Bahn durch das fremde, von den trotzigen Bergstämmen, die sich auch der Herrschaft des Sultans nicht beugen, bewohnte Land beginnen. Die Stämme erkannten, daß ihre Unabhängigkeit bedroht sei und vereinigten sich zu gemeinsamer Abwehr. Ihre Absicht ist, bevor noch genügende Verstärkungen aus Europa kommen, die Spanier

Seite 6. aus Maro Angriffe an macht mu. So hat Krieg entt sich jeht a müderlich zu bringen eroben. G dieses Bol felen die der Pfand Berfüm eine Erlöse hen einer vernichten daß selbst der Volkst Wolf befügt Werberste tzung zurück sein Leben Regierung, lungen zu lutionäre unter anar Protesti unng aber schimmer a neren Mar hand und I wird die B erordneten laner und Alle die fonderen De an Erbitter nehmen. S und Krieffi noch weiter einem Zeitp der Arbeiter Bertrümmerung der M Verhältnis geordnet, im Wochthaber foto der fe

Bargelon wegen Neu

Märgersan Dopp

Am Sonnta nachmittags Quartier in „um Selbst ftraße 71, ein

Gart

verbunden mit sonntagsbel ab, wogu wir mgleieder und teils freundsli

8904

Zü hö

der Palet

find fo in folgenden stellen

Jaiserfr Hörnerfr Singerfr Göthebrn Fähringer Durlacher Gerwigkr Hinhelm, Buel

Telefo

In Hagsfel zwei großen Keller usw. auf ab eingericht un. Nr. 3903 in des Wollfreu

aus Marokko zu werfen, und deshalb konzentrieren sie ihre Angriffe auf die Festung Melilla, die sie mit großer Uebermacht mutig und ausdauernd belagern.

So hat sich aus dem Kolonialabenteurer ein ernster Krieg entwickelt und die verbrecherische Regierung schickt sich jetzt an, Zehntausende von spanischen Soldaten dem mörderischen Klima und den wilden Angriffen zum Opfer zu bringen, um dem Kapital ein paar neue Erzlager zu erobern. Sie appelliert an die Opferwilligkeit des Volkes, dieses Volkes, dem die elende Miswirtschaft der Klerikalen die nötigsten Reformen stets verweigert hat, das von der Pfaffenherrschaft in materiellem Elend und geistiger Verkümmern niedergebunden wird. Da ist es geradezu eine Erlösung zu sehen, wie auch die schlimmsten Verbrechen einer Regierung die Lebenskraft eines Volkes nicht vernichten und seine Widerstandskraft nicht völlig lähmen, daß selbst das klerikale Verbummungs-system die Einsicht der Volksmassen nicht irreführen kann. Dieses geknechtete Volk besitzt doch noch so viel Kraft, um sich gegen das Herrscherthum zu wehren und mit wilder Energie die Zumutung zurückzuweisen, für kapitalistische Profitinteressen sein Leben zu opfern auf Geheiß einer volksfeindlichen Regierung, die unfähig war, die Tragweite ihrer Handlungen zu erkennen. In Barcelona, der alten Stätte revolutionärer Erhebungen, erhob sich die zum Teil noch unter anarchistischem Einfluß stehende Arbeiterschaft zum Protest und proklamierte den Generalstreik. Die Regierung aber behandelte die streikenden Spanier fast noch schlimmer als die kämpfenden und wenigstens gut bewaffneten Marokkaner. Sie verhängte den Belagerungs-schloß und ließ den Säbel hauen, die Flinten schießen. Bald wird die Zahl der auf Geheiß der spanischen Regierung ermordeten Spanier größer sein als die durch die Marokkaner und den Krieg getöteten!

Alle diese Mahregeln heißen nicht Del aufs Wasser, sondern Del ins Feuer gießen, und so werden die Kämpfe an Erbitterung und Schärfe nicht abnehmen, sondern zunehmen. Spanien ist dank seiner politischen Herrichtung und Mäßigkeit seiner wirtschaftlichen Verhältnisse noch weiter als die anderen europäischen Staaten von einem Zeitpunkt entfernt, da der Kampf um die Herrschaft der Arbeiterklasse entbrennen könnte. Aber wenn jetzt die Verkümmern des herrschenden Regimes und die Errichtung der Republik gelänge, so würden damit die politischen Verhältnisse vereinfacht und dem Klassenkampf die Bahn geebnet, und so wäre ein entscheidender Sieg über die Machthaber von heute gut und gerne auf das Gewinnkonto der sozialistischen Arbeiterschaft zu setzen.

Revolutionäre Soldaten.

Barcelona, 30. Juli. Wie es heißt, sollen 9 Soldaten wegen Meuterei kriegsrechtlich erschossen worden sein.

Fromme Damen besenkten die Soldaten, die sich einschiffen wollten, mit geweihten Denkmünzen der heiligen Jungfrau. Die Soldaten warfen diese Münzen jedoch ins Meer und weigerten sich, an Bord der Schiffe zu gehen. Fabrikleiter, die sich der Arbeitseinstellung widersetzen, wurden von den Arbeitern getötet. Die Elektrizität ist abgestellt, Straßenbahnen verkehren nicht. Die Zusammenstöße zwischen Truppen und Volk hören nicht auf.

Kämpfende Frauen.

Barcelona, 30. Juli. Das Reiterregiment Montjuich weigerte sich, als das Kommando „Feuer“ gegeben wurde, auf das Volk zu schießen. Der General-Kapitän von Katalonien hat die Bürger von Barcelona aufgefordert, 24 Stunden lang ihre Wohnungen nicht zu verlassen, da das Meer mit den Rebellen fürchterlich abbrechen werde. Katalonien ist unverkennbar in vollem Aufruhr. Die Frauen sind die Hauptkämpferinnen. Sie greifen die Polizei wie Furien an. Wenn in den Dörfern die Gendarmen mit Einberufungsschreiben kommen, treten ihnen die Frauen an der Schwelle mit Flinten oder Sensen entgegen und bedrohen sie mit dem Tod.

Manifestation gegen den Krieg.

Paris, 30. Juli. Eine Depesche aus Madrid berichtet über einen Aufsehen erregenden Vorfall am Bahnhof von Madrid. Das Publikum widersetzte sich der Einwaggonierung der Truppen, welche nach dem Riffgebiete abgehen sollten. Die Menge hinderte die Soldaten, die Wagen zu besteigen. Ein großer Teil der Soldaten schloß sich den Manifestanten an, zog vor das königliche Schloß und manifestierte mit den Rufen: Nieder mit dem Krieg, nieder mit dem Präsidenten Maura, es lebe die Armee!

Nach einer Spezialdepesche des „Daily Express“ aus San Sebastian sollen sich die gestern in Barcelona abgezeichneten blutigen Ereignisse in einer großen Anzahl spanischer Städte in fast gleicher Weise wiederholt haben und es soll sich dabei herausgestellt haben, daß die Regierung keineswegs unbedingt auf die Treue der Armee bauen kann. In der Hauptstadt selbst herrscht eine sehr schwüle Atmosphäre. Gestern kam es wieder zu einem Ausbruch des Volksunwillens gegen den König. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Kriegsministerium und bewarf das Gebäude mit Steinen. Dann zog man vor den Königsplatz und schrie: Nieder mit dem Krieg! Auch des Königs Person wurde verhöhnt. Die Polizei vermochte nicht die Menschenmassen zu zerstreuen. Die Unruhen dauerten bis spät in die Nacht.

Die Militär-Diktatur.

San Sebastian, 30. Juli. Nachdem gestern der König eine lange Unterredung mit General Deyler und anderen hervorragenden Generalen gehabt hat, gilt die Bildung eines Militärfabinetts als sicher.

Briefkasten der Redaktion.

St. „Gletscherkünde“ ist für eine Fachzeitschrift berechnet, aber nicht für das Unterhaltungsblatt einer Tageszeitung, deren Leser die verschiedensten Interessen verfolgen. Wir bitten, das Werk in der Redaktion abzuholen.

Dursach. Gedicht: Würgengel besser zum Vortrag, wie zum Abdruck geeignet.

A. J. jr. Das Reimen allein tut's eben nicht. Inhalt und Form müssen wenigstens einigermaßen den Anforderungen entsprechen, die man an ein Gedicht stellen muß. Die Einsendung ist zum Abdruck untauglich.

Gaggenau. Die eine Notiz wegen Entlassens wollen wir nicht nehmen. Gruß!

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Sonntag, 1. August: Besuch des Gartenfestes des Gesangsvereins „Freiheit“, Beiertheim. Zusammenkunft im Schrempfischen Bierkeller halb 3 Uhr. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Beiertheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 7. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Weißen Bären“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gleichzeitig machen wir auf das am Sonntag, 1. August, im „Dörsch“ stattfindende Gartenfest des Gesangsvereins „Freiheit“ aufmerksam und erfordern unsere Mitglieder, sich daran recht zahlreich zu beteiligen. 3001

Baden-Baden. (Sozialdem. Verein.) Am Montag, 2. August, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder notwendig. Es wird ein Vortrag gehalten werden. Der Vorstand.

Geschäftliches.

Kaufhaus zum Geist Freiburg i. Br.

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Buckskin, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, fertige Wäsche, Aussteuerartikel, Bettfedern und Flaumen, komplett aufgerichtete Betten für Kinder und Erwachsene. Größtes Lager am Platz. Jos. Herzog Nachf., Münsterplatz 9.

Tagschneiderstelle

per 1. September zu befehlen nebst billiger Wohnung mit zwei Zimmern, Küche und Keller pro Monat 12 M. Nur erstklassige Kraft bevorzugt. Wilh. Wolf jr. 3908

Männergesangsverein Karlsruhe Doppel-Quartett.

Am Sonntag, den 1. August, nachmittags 4 Uhr, hält obiges Quartett in der Restauration „zum Feldschlößle“, Karlsruhe 71, ein

Gartenfest

verbunden mit Preisfesten und sonstigen Belustigungsspielen ab, wozu wir unsere Vereinsmitglieder und Gönner des Quartetts freundlichst einladen. Die Obigen.

Zündhölzer

der 15 Pfg.

sind so lange Vorrat im folgenden Verkaufsstellen zu haben

- Kaiserstraße 32 3896 Körnerstraße 9, Bürgerstraße 6, Göthestraße 23, Jahlingerstraße 21, Parlagherstraße 56, Parlagher Allee 32, Gerwigstraße 10, Rintheim, Hauptstraße

Bucherer

Telefon 392.

In Hagsfeld ist eine schöne zwei großen Zimmern, Küche, Keller usw. auf 1. Oktob. billig zu vermieten. Auf Wunsch kann auch eingerichteter werden. Näheres unter Nr. 3903 in der Expedition des „Vollzeits“ zu erfahren.

Für die Schul-Ferien

machen wir auf den Restbestand der

Knaben-Anzüge

besonders aufmerksam, und bieten solche ganz besonders günstige Kaufgelegenheit.

Table with 2 rows and 3 columns of clothing sizes and prices. Row 1: Grösse 1-6, Serie III (6 Mark), Serie II (9 Mark), Serie I (12 Mark). Row 2: Grösse 7-12, Serie III (10 Mark), Serie II (13 Mark), Serie I (16 Mark).

Trotz der enorm billigen Preise Rabattmarken.

Spiegel & Wels.

Vergebung von Rohrverlegungsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Herstellung der Grabarbeiten, das Verleihen und Verlegen der gußeisernen Ruffenröhren samt Einbau der Armaturen für die Gaserfordungsanlagen der Stadtteile Ruppurr, Rintheim und Grünwinkel zu vergeben.

Pläne und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen (Kaiserallee 11, 3. Stock, Zimmer Nr. 24) zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift: Angebot auf Herstellung der Gaserfordungsanlagen für die Stadtteile Ruppurr, Rintheim und Grünwinkel“ versehenen Angebote sind bis längstens

Freitag, den 6. August ds. Js., vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Vertreter vorgenommen werden wird.

Karlsruhe, den 30. Juli 1909. 3870 Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Gehaufgebote vom 28. Juli: Wilhelm Rösch von hier, Tagelöhner hier, mit Elisabeth Köhler von Würmersheim. Paul Reigel von Wenzingen, Kutscher hier, mit Ida Waldkirch von Feldberg. August Kramer von Lehr, Akteur in Stodach, mit Frieda Schneider von Freiburg. Friedrich Weg von hier, Techniker hier, mit Wilhelmine Werner von Lehr. Wilhelm Hertenstein von Baden, Agent hier, mit Jeanette Angst von Lengnau. Otto Baum von Cronau, Werführer hier, mit Gertrud Schlager von Würmersheim. August Kaltenthaler von Hemsheim, Gärtner hier, mit Karoline Plesser von Dordheim. Ludwig Noack von Auerbach, Rechtsanwalt in Lorich, mit Elise Wüst von Heilbronn. Georg Moos von Winterleutenstadt, Fabrikarbeiter hier, mit Christine Schuder Ww. von Teutschneureut. Eward Jech von Weingarten, Postkassierer hier, mit Katharine Lint von Grünwettersbach.

Todesfälle vom 24. bis 29. Juli: Erwin, alt 8 Monate 15 Tage, Vater Wendelin Stein, Mäler. Marie Wisfler, alt 58 Jahre, Ehefrau des Privatiers Karl Wisfler. Elna, alt 6 Monate 21 Tage, Vater Jakob Schmann, Fuhrmann. Wilhelm, alt 14 Tage, Vater Wilhelm Rau, Bahnarbeiter. Karl, alt 5 Monate 3 Tage, Vater Josef Hahmer, Metzger. Otto, alt 2 Monate 6 Tage, Vater Otto Gans, Metzger. Pauline Hofmeister, alt 38 Jahre, Ehefrau des Schriftlegers Ernst Hofmeister. Anna Ulrich, alt 79 Jahre, Witwe des Großh. Zollinspektors Eugen Ulrich. Josef Müller, Privatier, ein Chemann, fast 67 Jahre.

Weinfässer

neu und gebraucht, in großer Auswahl, sind billig zu verkaufen. 3898

Küfer- und Käßlerei Jink

Essenweinstraße 20.

Blusen! Blusen!

Der Rest der noch vorhandenen neuen Damenblusen wird fast um die Hälfte des bisherigen Preises ausverkauft. Weiße Batistblusen St. 2 M., weiße und farbige Wollmuffelblusen, eleg. fertige weiße Batistkleider St. nur 6 M. 3814 Dirschstr. 52, part.

Sämtliche

Literatur

Schul-Artikel

empfehlen

Partei-Buchhandlung Markgrafenstr. 26.

Rucksäcke

für Kinder und Erwachsene in allen Preislagen sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt 3273 M. Oswald, Schützenstr. 42.

Haare

ausgefärbt werden angeliefert Friseur Birrath, Luisenstraße 36, 3854

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel. Eduard Frisch, Rheinstr. 34b.

Franz Zirk, Schreibwaren

handlung befindet sich nur Marienstraße 81 und empfiehlt sich bestens bei guter u. billiger Bedienung. 3895

Gesangverein Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Freitag, den 6. August, abends halb 9 Uhr, findet im „Württembergischer Hof“ unsere vierteljährliche **Mitgliederversammlung** mit folgender Tagesordnung statt.

1. Kassen- und Situationsbericht vom 2. Quartal.
 2. Unsere nächsten Veranstaltungen.
 3. Anträge und Verschiedenes.
- Hierzu sind unsere werten Mitglieder mit der Bitte, zahlreich zu erscheinen, freundlichst eingeladen.
- Anträge sind bis zum Donnerstag Abend schriftlich beim Vorstand zu stellen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein Freiheit Beierthelm.

Sonntag, den 1. August, nachm. 3 Uhr, findet in der Restauration zum „Goldenen Hirschen“

Großes Gartenfest

verbunden mit Musik, Gesang, Preisschießen, Preisrennen und Glückshafen statt. Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Familie sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst ein.

Der Vorstand.

Radrennklub Karlsruhe.

Sonntag, den 1. August, nachmittags 3 Uhr, findet in den Räumen des „Gottesauer Schloßle“, Durlacherallee, unser

Gartenfest

verbunden mit Tanz, Glücksrad und Preisregeln, statt, letzteres Samstag Abend 6 Uhr beginnend.

Freunde und Gönner unseres Sportes laden wir freundlichst ein

Der Vorstand.

Mutterschaftskasse Karlsruhe.

Mitgliedsbeitrag: 50 Pfg. monatlich.
Kassenleistungen: Im Falle der Entbindung 20-40 Mk. je nach Dauer der Mitgliedschaft, außerdem Stillprämien.

Anmeldung und Auskunft bei Herrn Buchdrucker Hof, Wilhelmstr. 25, und Herrn Sekretär Maier, Schützenstr. 39.

Der Vorstand der Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung Karlsruhe.

Groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Die Aufnahme für das Schuljahr 1909/10 findet statt am Dienstag den 12. Oktober 1909, und zwar für Schüler vormittags 8 Uhr, für Schülerinnen nachmittags 2 Uhr, für Abendhörer und Abendhörerinnen abends 8 Uhr.

- I. Fachschule für Schüler und Schülerinnen: Architektur, Bildhauer, Eislerklasse, Klasse für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Keramik, für Musterzeichner, für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen;
 - II. Winterschule für Dekorationsmalerei;
 - III. Abendhschule (für Gewerbegehilfen).
- Anmeldung schriftlich mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen bis spätestens 15. September.
- Jahresgebühr, bei der Aufnahme zu entrichten: für die Fachschule: a. Reichsangehörige 60 Mk., b. Ausländer 80 Mk., für die Abendhschule 20 Mk. Schulgeld für die Winterschule: a. 40 Mk., b. 60 Mk. — Eintrittsgeld: für die Fach- und Winterschule 10 Mk. — Programm und Anmeldebogen gratis. — Pünktliches Erscheinen am Tage der Aufnahme erforderlich.
- Die Direktion: Hoffader.

Kaiserstr. 133
zwischen Marktplatz und Kreuzstrasse.

Programm vom 29. Juli b. inkl. 4. Aug. 09.

- Die kleine Landwirtin, sehr schönes Drama, das uns den Fleiss und den Mut eines kleinen Mädchens veranschaulicht.
- Gesellschaft zur Ausnutzung der Eitelkeit, hochkomischer Schlager.
- Industrie in Burma, hochinteressante Aufnahme aus fernem Lande.
- Der Schutzmann in der Westentasche, sehr humoristisch.
- „Leg doch ab das Miederlein“, Lied a. der Op. „Der junge Papa“, sehr schönes Tonbild.
- Geschwisterliebe, der Film behandelt in dramatischer Weise die Erlebnisse zweier armer Waisen.
- Das rasende Höckerweib, sehr originell.
- Bearbeitung der Schlagenhäute in Java, sehr belehrende Industrienaufnahme.
- Moderner Schulunterricht, sehr amüsant ist es zu sehen, wie sich unter anderem auch Lehrer und Schülerinnen die Hände fassen um ein „graziöses“ Menuett zu tanzen.

Auf Teilzahlung!

Möbel, Betten, Polsterwaren.
Vollständige Brautausstattungen.
Herren- und Damen-Garderobe.
Manufaktur- und Weisswaren.
Kinderwagen. — Sportwagen.

Jedermann erhält Kredit im

Waren- u. Möbelhaus

J. Jttmann,
Karlsruhe, Lammstrasse 6.

Heute und Montag eintreffend:
Zwei weitere Waggons

Sicherheits-Zündhölzer

sogenannte Schweden

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Freiburg.

Saal-Theater
Zentral-Kinematograph
Storchensaal

G. m. b. H.
Schiffstraße 9.
500 elegante Sitzplätze.
Ergänz. Kinematograph.

Programm
vom 31. Juli bis inklusive 6. August 1909.

Im Urwalde Yellowstone (Nordamerika), wundervolle landschaftliche Reize, Varen in der Freiheit aufgenommen.

Wie man Schwiegermütter zähmt, humoristisch.

Napoleon I. und der wachhabende Offizier, ein schöner Zug Napoleons, dramatisch bearbeitet.

Manöverbescherz, prächtiges Tonbild.

Wildfütterung im fürstlich Fürstbergischen Park Donaueschingen, schöner Tierfilm.

Schafskopf als Sportsmann aus Liebe, urkom.

Reineidig od. Lebendig eingemauert
Ein wunderbar gespieltes histor. Drama.
Ein unübertrefflicher Schlager.

Der Weg zum Herzen geht durch die Stiefel, komisch.

Eine Parade in Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Baden, schönes Militärbild.

Zwei komische Reckturner, Sportaufnahme.

Stadtgarten bezw. Festhalle.
Sonntag, den 1. August 1909, nachmittags 4 Uhr,

Großes Konzert

gegeben von der vollständigen Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Karlsruhe.
Leitung: Kapellmeister Fr. Hellmuth.

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Fahrnis-Versteigerung.

Montag, den 2. August, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Auftrag öffentlich gegen bar in

Grünwinkel, Verbindungsstraße 4, 2 St.

4 koml. Betten, 1 Kinderbett, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegelaufsatz, 1 Nachttisch, 2 Schränke, 1 Kommode, 1 Serviertisch, 1 Sekretär, 1 Perlekom, 1 Sopha, 1 Säule, 1 Nähtisch, 1 Ausziehtisch, 1 gr. Spiegel, 8 Stühle, 1 kompl. Porzellan (Produkt), 1 Küchenschrank, 2 Küchentische, 1 Schränkchen, 1 Herd, versch. Uhren, 1 Fahrrad, diverse Wäsche u. sonstiger Hausrat, wozu Liebhaber einladet

Leop. Gräber, Auktionator.
Telephon 2291.
Versteigerungen werden jederzeit prompt erledigt.

Eier-Woche-Eier!!

Ausnahmepreise!

Von heute bis inklusiv Mittwoch, den 4. August, werde ich in meinen bekannten Verkaufsstellen, so lange Vorrat reicht, abgeben:

Große frische Eier

(Art Steiermärker)

per Stück 6^{.-}
10 Stück 58^{.-}
100 Stück 5.70^{.-}

Emil Bucherer.

Stadtgarten - Theater
Karlsruhe. 8888

Sonntag, den 31. Juli
zum 16. Male:

„Die Dollarprinzessin“

Operette in 3 Akten von
H. M. Villner u. F. Grünbaum.
Mit Beteiligung des Luftpilots
von Gatti-Trotha.
Musik von Leo Fall.

Sonntag, den 1. August:

Das Modell

Operette in 3 Akten von Victor
Leon und L. G. G. G.
Musik von Franz von Suppé.
Kasseneröffnung halb 8 Uhr.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Patentanwaltsbureau Karlsruhe
C. Kleyer, Kriegsstr. 77, Tel. 1002.

Kleinfußmacher, jüngerer
Stelle. In erst. Schießstr. 51, 3. E.

Uhren

Caschenuhren, Regulatoren,
Freischwinger, Wanduhren,
Wecker, Uhrketten
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen
gut und billig. Garantie.

Emil Gehri, Uhrmacher,
Löwenstraße 3,
Freiburg i. B.

Seite 8.

Die G...
Sonntag
in großen...

anlässlich d...
1. Hoch...
2. Festpro...
3. Die Hin...
4. Schil...
5. Fortsch...
6. Festoube...
7. Hebe de...
8. Holzer...
9. Festspiel...
Schül...
schließ...
Orche...
unferne...

unter persönl...
Eingang...
für die T...
Im Anfu...
in der Zeit...
und nachmitt...
Schü...
Eingang...
Wir b...
Uhren und...
der Schule...
zum Besuche...
Karlsruhe...

Nach § 2...
Arbeits- und...
pflichtigen R...
am Fortbildu...
Besuch deselbe...
Fortbildu...
Ansehen zwei...
des landwirtsch...
Bündnerch...
bestraft.

Fortbildu...
von auswärt...
Nähe der daru...
Behörden für...
ausgenommen...
Karlsruhe...

Un...
auf 1. Zari...
Kosten...

Karls...
Prima weiße...
gelbe...
Zedea...
weiße...
gelbe...

Toilette...
Er...

Wir offerier...
a. gewaschene...
b. gewaschene...
c. engl. Fettsä...
d. gewaschene...
e. gewaschene...
per Zentner, frei...
auch...
Rührkohl...

Südd...
han...

Friedrichs...
2...
und kräftig...
sement empfehl...

Einladung.

Die Gewerbeschule begehrt am Sonntag, den 1. August d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, in großer Saale der Festhalle eine

Jubiläumsfeier

anlässlich des 75jährigen Bestehens der Anstalt mit folgendem Programm:

1. Hoch- und Deutschmeister-Marsch Gril.
2. Festprolog Fritz Romeo.
3. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre R. v. Beethoven. (Schülerchor mit Orchesterbegleitung)
4. Vorträge: a) die Schmiede, b) in der Gießerei Max Eyth.
5. Festouvertüre Freiberger.
6. Rede des Schulvorstandes.
7. Holzer Friede (Schülerchor) A. Romberg.
8. Festspiel (dargestellt von Schülern und Schülerinnen der Anstalt), daran anschließend gemeinsamer Gesang mit Orchesterbegleitung: „Heil Friedrich, unserem Großherzog“ Fritz Romeo.

Musik: Kapellmeister Karlruhe, unter persönl. Leitung ihres Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Bößfle.

Eingang durch die feierlichen Garderoben. — Die obere Galerie für die Damen reserviert. Im Anschluß an die Feier findet im Kleinen Festballsaal der Fest vom 1. bis 8 August, vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, eine

Schülerarbeiten-Ausstellung

Eingang durch den westlichen Garderobebau und Stadtgarten. Wir beehren uns, die titl. Staats- und Gemeindebehörden, Eltern und Lehrmeister der Schüler, sowie Freunde und Gönner der Schule zu recht zahlreicher Beteiligung beim Festakte und zum Besuche der Ausstellung ergebenst einzuladen. Karlsruhe, den 26. Juli 1909.

Der Schulvorstand: Rektor Kubn. 3843

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betr. Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrpersonen verpflichtet, die fortbildungsschulpflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsunterricht anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.

Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Überhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mark bestraft. Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärtig hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur versuchs- oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe, den 1. August 1909. 996 Das Rektorat: Dr. R. Gerwig, Stadtschulrat.

Uniform-Roharbeiter

auf 1. Tarif zu sofortigem Eintritt gesucht. 3822 Kostenbader & Fritz, Ludwigsburg.

Karlsruher Seifenhaus

- Kreuzstrasse 18
- Prima weiße Kernseife à 26 "
 - gelbe " 25 "
 - Zebeal-Spärkerseife " 28 "
 - weiße Schmierseife " 20 "
 - gelbe " 17 "
- ferner empfiehlt billigt 1476

Toilette-Seifen und sämtl. Parfümartikel. Ernst Wenz

51 Goethestrasse 51.

Billige Kohlen

Wir offerieren jetzt zu billigen Sommer-Preisen:

- 1. gewaschene engl. Hausbrandkohle, II, nachgesiebt, à Mk. 1.25,
 - 2. gewaschene engl. Hausbrandkohle, III, nachgesiebt, à Mk. 1.20
 - 3. engl. Fettschrot à Mk. 1.07,
 - 4. gewaschene Anthracitkohle, II, nachgesiebt à Mk. 1.90,
 - 5. gewaschene Anthracitkohle, III, nachgesiebt à Mk. 1.70,
- per Sack, frei vor's Haus, gegen Bar, frei Keller 5 Pfg. mehr.

Auch alle anderen Sorten, insbesondere Ruhrkohlen, Güttenkoks, Briquets, Holz zu billigsten Preisen. 3655

Süddeutsche Kohlenhandels-gesellschaft

m. b. H. Friedrichsplatz 11. Telephon 665

Durlach Mittagstisch

stark und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfehllich

Mannherz, zur Blume Metzger und Wirt.

Sonder-Angebot

nur bis 5. August.

Um mit meinem grossen Lager in Seidenstoffen rasch zu räumen, sehe ich mich veranlasst, dasselbe einem Sonder-Verkauf zu unterstellen, und zwar bunte 3841

Seidenstoffe

darunter Foulards für Kleider und Blusen, ferner Streifen, Cafaux, Damassé etc. in Louissine, Taffet, Messaline, Merveilleux etc.

Serie I per Meter 95 Pf. früher bis Mark 2.50	Serie II per Meter Mk. 1.25 früher bis Mark 3.—	Serie III per Meter Mk. 1.60 früher bis Mark 4.25	Serie IV per Meter Mk. 2.25 früher bis Mark 5.30	Serie V per Meter Mk. 2.60 früher bis Mark 6.80
---	---	---	--	---

„Sämtliche Serien sind zur freien Besichtigung aufgelegt.“

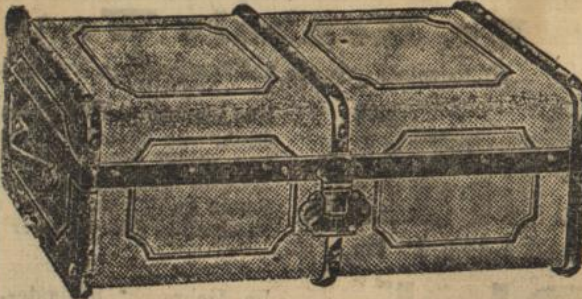
Während des Sonder-Verkaufs gewähre auf

schwarze Damassé 20% Skonto oder 4fache Rabaffmarken, uni Seidenstoffe 10% Skonto oder doppelte Rabaffmarken. Reste (unter 3 Meter) mit 50% Skonto.

Verkauf nur gegen bar. Muster werden nicht abgegeben.

Carl Büchle

Kaiserstrasse 149. Inh.: A. Schuhmacher. Kaiserstrasse 149.



Kofferhaus

Geschw. Lämmle Kronenstrasse 51, nächst der Kriegstrasse Grösstes Lager in: Reisekoffer, Handtaschen, Reisekörbe, Rucksäcke, Gamaschen, und sonstige Lederwaren und Reiseartikel. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 3821

Durlach. Gasthaus z. Blume

Telefon 24. Telefon 24.

Empfehle fortwährend:

- ff. Schinkenwurst,
- „ Lyonerwurst,
- „ Preßkopf,
- „ Frankfurter Leberwurst,
- „ Frankfurter Griebentwurst,
- „ Schinkenroulade,
- Schinken roh und gekocht.

Spezialität:

- Blumenwürste,
- Bockwürste,
- Fleischwürste,
- Bratwürste.

Friedrich Mannherz Metzger und Gastwirt.

Rotwein 48

per Liter von 48 Pfg. an.

Spanische Weinhandlung

Magin Mayner & Co.

Rüppurrerstr. 14, Schillerstr. 29, Rheinstr. 45, Durlacherstr. 38, Lessingstr. 29, Durlach Hauptstr. 51, Pforzheim, Baden-Baden, Bruchsal und Heidelberg.

Grabdenkmäler u. -Einfassungen

empfehle bei billiger Berechnung und solider Ausführung. Aufrichten und renovieren alter Denkmäler. Neuvorgolden von Inschriften.

Carl Westermann, Grabdenkmalgeschäft, Karl Wilhelmstr. 35, vis-à-vis der Brauerei Höpfner. PS. Anlauf alter Einfassungen und Denkmäler. 3844

Unentgeltl. Rechtsauskunftsstelle für Frauen Sprechstunden: Dienstag 6—8 Uhr, Freitag 6—7 Uhr.

Bad-Anstalt

Kavellenstrasse 64. Empfehle besteingerichtete Bannendäber mit kalter und warmer Douche 8059 Preis mit Wäsche . . . 40 Pfg. Abonnements f. 6 Bäder 2.00 Sonntags geöffnet bis 1 Uhr.

Carl Schreyer.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsch. Vakanzenpost“ Eslingen 51

Unionbrauerei A.G.

empfehle ihre gleichmässig vorzüglichen 67

ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere auf der Brauerei auf Flaschen gezogen. Vollmundig. — Kohlensäurehaltig. — Bekömmlich.

Telefon 264 o KARLSRUHE o Telefon 264

Gelegenheitskäufe in Möbel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kompl. Wohnzimmer	von 125 M an
Eleg. Speisezimmer	450 " "
Vertikows	35 " "
Diwan	45 " "
Tische	5 " "
Waschkommode	18 " "
Schreibtische	35 " "
Kleiderschränke	14 " "
Küchenschränke	18 " "
Kompl. Küchen	48 " "

Spiegel, Buffets, Trumeaux, Gardinen, Teppiche etc.

30 moderne Schlafzimmer

in Eiche, Satin, Nußbaum und Mahagoni

von 190 Mark an.

Trotz der enorm billigen Preise werden die Möbel

auf Teilzahlung

zu den günstigsten Zahlungsbedingungen verabfolgt.

Bräutleute

sollten nicht veräumen, meine Magazine zu besichtigen, die in 4 Stockwerken riesige Auswahl bieten. Jeder Käufer erhält einen Garantieschein. — Eigene Tapezierwerkstätte im Hause.

M. Tannenbaum.

Karlsruhe, 13 Adlerstrasse 13.

3891

Deutscher Metallarbeiterverband

Marktgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.
 Am Sonntag, den 1. August, Familienausflug nach Gaggenau. Abfahrt in Karlsruhe morgens 5 Uhr 44 Min. Nachmittags Beteiligung an dem von der Filiale Gaggenau im „Grünen Hof“ veranstalteten Gartenfest. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in Gaggenau im großen Saal des „Grünen Hofes“ statt.
 In diesem Fall erfolgt die Abfahrt von Karlsruhe 1 Uhr 30 Minuten mittags.
 Die Mitglieder, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden ersucht, sich umgehend im Geschäftslokal melden zu wollen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband

Marktgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.
 Karlsruhe, Montag, den 2. August, abends 6 Uhr im Gasthaus zum „Bannwald“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht von der Delegiertenversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Gesellschaft Humor.

Morgen Sonntag, den 1. August, nachmittags 3 Uhr, findet im „Burghof“ (Karl-Wilhelmstraße) unser

Gartenfest

verbunden mit Musik, Glücksrad, Preisschießen etc. statt. Wir laden hierzu unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich ein.
 Der Vorstand.

Odenwald-Verein Karlsruhe.

Sonntag, den 1. August d. J., findet im „Silberhof“, Augartenstraße 29, unser

X. Stiftungsfest

verbunden mit Konzert und Preisregeln statt. Das Konzert beginnt nachmittags 3 Uhr, von 8 Uhr ab Bankett. Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert in Saale. Das Preisregeln beginnt Samstag, abends 8 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind **Dr. Henkels Waschmittel**

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil: Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schon und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
 Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin: Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, ist frei von Chlor und scharfen Stoffen!
 Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda: Die beste Waschlilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
 Ueberall erhältlich!
 Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Saalbau zur Traube Rucksäcke

Bulach. Sonntag, den 1. August, von nachmittags 3 Uhr ab:

Großes öffentliches Tanzvergnügen

Erntetanz

wozu freundlichst einladet

Heinrich Hauck.

Das Weißeln von Küchen- u. Zimmer-Plafonds usw. wird billig u. gut ausgef. v. **H. Müller, Marienstr. 12.**

Morgenstr. 13, 1. St., ist ein möbliertes Zimmer sofort billig zu vermieten.

Gold-Darlehen, 5% Zinsen zahlg. gerichlt. nachgewies. reell Selbstgeb. **Diesner, Berlin 289, Belle-Alliancestr. 67, Rindvort. 3489**

Werderstr. 96 ist ein möbliertes Mansardenzimmer per sofort zu vermieten.



für Kinder von 45 S an f. Erwachsenen 1.35 M. bis zu den besten Qualitäten empfiehlt in größter Auswahl

Kofferhaus

Geschw. Lämmle, 3886

Kronenstr. 51, nächst d. Kriegstr.

Mitgl. d. Rab.-Sp.-Vereins.

Nächste Badische Invaliden Geldlotterie
 Ziehung 4. September 2928 Bergwinne ohne Abzug
44000 M.
 1. Hauptgewinn **20000 M.**
 327 Gewinne **15000 M.**
 2600 Gewinne **9000 M.**
 Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. 2928 Lose 10 M.
 empf. Lott.-Unternehm. **J. Stürmer, Strassburg**
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gehl. Göhrlinger, Kaiserstr. 60, L. Michel u. H. Moyle.

Weibezahns Hafermehl
 Schutz-Mark
 von Gebr. Weibezahn a. d. Weser.
Beste Kindernahrung!
 Wenn Weibezahns Hafermehl der Milch zugesetzt wird, gedeihen die Kinder vorzüglich. — Aertzlich empfohlen. Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Holz
 zum Anfeuern, in verschiednen Sorten, durchaus trocken, je nach M. 1.50, bei 5 Jhr. M. 1.40 frei ins Haus.
 Bündelholz für Wiederverkäufer fortwährend zu haben.
Friedrich Reich, Karl-Wilhelmstraße 66.

Schönheit
 verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammelnde Haut und blendend schöne Zähne. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Gillemilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Baderstr. à St 50 Pf. bei:
Carl Roth, Hofstr. 22, S. Bieler, Kaiserstraße 222, Jul. Pohn, Röhrl, Jägerstraße 22, W. Vöhring, Amalienstr. 22, O. Benzel, Karlstraße 22, Anton Hink, Sofienstr. 128, In Rühlburg: Straußbergstr. In allen Apotheken.

Hauptbedingung

ist, daß man Kathreiners Malzkaffee genau nach der erprobten Kochvorschrift zubereitet. Sie steht auf jedem Paket. — Dann erhält man aber auch ein wirklich aromatisches Getränk. —